



Kontakt

Der Besuch von Schulklassen in der Gedenkstätte wird durch einen pädagogischen Mitarbeiter begleitet bzw. moderiert. Er steht im Vorfeld gerne für eine ausführliche Beratung über Umfang, Inhalt und Methoden möglicher Programmbausteine zur Verfügung.

Für weitere Informationen zur Gestaltung eines Projekttages an der Gedenkstätte Buchenwald nehmen Sie bitte Kontakt mit einem pädagogischen Mitarbeiter auf:
tagesprojekte@buchenwald.de

Die Anmeldung für einen Projekttag erfolgt über die Internationale Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald
 Fon 03643 430 190
 Mail jbs@buchenwald.de
www.buchenwald.de

Die Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2 ist für die historisch-politische Bildungsarbeit eine besondere Herausforderung. Aus seiner Zeit sind nur wenige Überreste erhalten; es existiert so gut wie keine fotografische Überlieferung. Zugleich ist die Bedeutung des Speziallagers nur zu ermessen, wenn das komplexe Spannungsfeld zwischen vorausgegangenen national-sozialistischen Verbrechen und der mit der Auflösung der Lager verknüpften Gründung der DDR wahrgenommen wird.

Die in den Arbeitsblättern kommentierten Exponate aus der Dauerausstellung der Gedenkstätte ermöglichen es den Schülern, sich auf eine eigene Spurensuche zu begeben, auf der sie lernen, die Erfahrungen der Zeitzeugen und die Dokumente zu befragen, um den historischen Ort des Lagers zu bestimmen.

Die Arbeitsmaterialien dieser Mappe greifen langjährige Erfahrungen der Bildungsarbeit in Buchenwald auf und sind bereits erfolgreich in der Praxis erprobt worden. Sie können sowohl für die Vorbereitung eines Besuches als auch in der Gedenkstätte genutzt werden und bieten zahlreiche Hinweise auf die weiteren Angebote der Gedenkstätte.

In der Mappe sind enthalten:

- Broschüre „Forschendes Lernen in der Gedenkstätte Buchenwald“
- Arbeitsblätter zu den Themen:
 - 1 Verhaftung und Vernehmung
 - 2 Das sowjetische Lagerpersonal
 - 3 Der Hunger
 - 4 Medizinische Versorgung
 - 5 Benachrichtigung von Angehörigen
 - 6 Das Beerdigungskommando
 - 7 „Faust“ im Speziallager
 - 8 Der „Pelzmützentransport“
 - 9 Eine gescheiterte Flucht
 - 10 Gottesdienste 1949
 - 11 Die Frauenbaracken – Ein Lager im Lager
 - 12 Jugendliche
 - 13 Unerwünschte Erinnerung
- Hinweise zur Nutzung der Arbeitsblätter
- Übersichtsplan des Sowjetischen Speziallagers Nr. 2



SOWJETISCHES SPEZIALLAGER NR. 2 1945 – 1950

ARBEITSMATERIALIEN FÜR PROJEKTTAGE IN DER GEDENKSTÄTTE BUCHENWALD

BROSCHÜRE – ARBEITSBLÄTTER

Stiftung Gedenkstätten
Buchenwald und Mittelbau-Dora

thillm
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien

- Stanzen
- - - - - Rillen
- Perforieren

Sowjetisches Speziallager Nr.2 1945-1950

Gebäude

- 13 Unterkünftebaracken mit Lagernummerierung (Holz)
- 1 Unterkünftebaracken mit Lagernummerierung (Stein)
- Unterkunftsbaracken (ungenutzt)
- I Krankenstation mit Lagernummerierung (Holz)
- VI Krankenstation mit Lagernummerierung (Stein)
- Funktionsgebäude im Häftlingsbereich
- Funktionsgebäude im Häftlingsbereich (noch vorhanden)
- Gebäude im Garnisonsbereich
- Gebäude im Garnisonsbereich (noch vorhanden)



Lagersicherungssystem Umzäunungen

- Bretterzaun
- Elektrozaun (Starkstrom)
- Elektrozaun (Signalzaun)
- Stacheldrahtzaun
- Drahtzaun

Weitere Sicherheitsanlagen

- Postentürme
- Tiefstrahler (ca. 20 cm hoch)
- Lagerschutzposten
- I-IV Zoneneinteilung



Speziallager Nr. 2

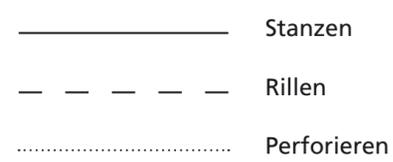
- 01 Garnisonsbereich
- 02 Torgebäude
- 03 Umzäunung/Wachtürme
- 04 Appellplatz
- 05 Häftlingsunterkünfte
- 06 Interne Lagerverwaltung
- 07 Isolator
- 08 Frauenbaracken

Häftlingsbereich

- 09 Funktionstrakt
- 10 Werkstattgelände
- 11 Kultura
- 12 Lazarett
- 13 Wirtschaftshof/Gärtnerei
- 14 Bahnhof Buchenwald
- 15 Massengräber

Garnisonsbereich

- 24 medizinische Station für sowjetisches Personal
- 25 Treibstofflager
- 26 Umspannstation
- 27 Offiziersunterkunft (mit Familien)
- 28 Kaserne
- 29 Badehaus (Banja) für Mannschaften



Weiteres Material zur Vor- und Nachbereitung

Buchenwald – Speziallager Nr. 2 1945 – 1950

Ein Film von Peter Friedrich Leopold.
Eine Produktion von Chronos-Film im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 1997.

Die DVD (ca. 31 min. Hauptfilm, Farbe/sw, Dokumentation mit: Biografien der Zeitzeugen / Die Speziallager der sowjetischen Besatzungszone / Chronik des Speziallagers Buchenwald / Historischem Tonmaterial / Lageplan / Orten der Dokumentation und Erinnerung heute) bietet die Möglichkeit, sich bereits im Vorfeld des Gedenkstättenbesuches auf die Geschichte des Speziallagers Nr. 2 einzustimmen. Im Film – er wird zweimal täglich in der Speziallagerausstellung und auf Wunsch im Kino der Gedenkstätte (außer montags) gezeigt – wird die Entstehung des Speziallagers beschrieben und in den historischen Kontext eingeordnet. Zeitzeugen berichten über Lebens- und Haftbedingungen der Internierten und über die Auflösung des Lagers im Februar 1950.



Die DVD erhalten Sie im Literaturverkauf der Gedenkstätte Buchenwald.
Fon 03643 430 151
Mail buchhandlung@buchenwald.de

Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR.

Herausgegeben von **Anna Kaminsky** im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2016.

Die Publikation verzeichnet über 900 Gedenkorte und Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und zeitgeschichtliche Museen, die bundesweit an die Geschichte der Diktatur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR erinnern. Den Schwerpunkt bilden historische Orte, an denen an Verfolgung, Opposition und Widerstand sowie an Stationen der deutschen Teilung und deren Überwindung im Prozess der deutschen Einheit erinnert wird und wo zum Teil mittels Ausstellungen und Museen unverzichtbare Beiträge zur historisch-politischen Bildungsarbeit geleistet werden.



Die PDF-Datei ist auch online verfügbar. Nähere Informationen finden Sie unter www.buchenwald.de

Impressum

Materialien Nr. 148 / ISSN-Nr. 0944-8705
Herausgegeben von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, ThLLM, 3., überarbeitete Auflage, Weimar 2016.

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie von der Thüringer Staatskanzlei.

Dem Freistaat Thüringen, vertreten durch die Herausgeber, sind alle Rechte der Veröffentlichung, Verbreitung, Übersetzung und auch die Einspeicherung und Ausgabe in Datenbanken vorbehalten. Die Herstellung von Kopien und Auszügen zur Verwendung an Thüringer Bildungseinrichtungen, insbesondere für Unterrichtszwecke, ist gestattet.

Projektleitung: Rikola-Gunnar Lüttgenau
Texte (Arbeitsblätter): Dr. Bodo Ritscher, Dr. Julia Landau
Redaktion: Katharina Brand
Gestaltung: Frieder Kraft, werkraum.media
Illustrationen: Heiner Kraft
Fotos (Cover / Broschüre): Claus Bach, Katharina Brand, Peter Hansen
Druck: Druckerei Schöpfel GmbH

Forschendes Lernen in der Gedenkstätte Buchenwald

Sehen

Ausgangspunkt für historisches Lernen ist der authentische Ort, sind die Lagerüberreste. Als Sachbeweise verbinden sie Gegenwart und Vergangenheit. Zeitzeugenberichte, Originaldokumente, Sammlungsgegenstände und weitere anschauliche Materialien ergänzen sie. Als unmittelbare Zeugnisse regen sie die historische Vorstellungskraft an und werfen Fragen auf: Forschendes Lernen statt erhobener Zeigefinger. Historische Vorstellungskraft ist eine Grundlage für Empathie und historisches Begreifen.

Reflektieren

Die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit soll die Aufmerksamkeit für Gefährdungen demokratischer, menschenrechtlicher Kultur in Gegenwart und Zukunft schärfen. Erfahrungen und Gegenwartsbeobachtungen von Jugendlichen sind deshalb ein weiterer Ausgangspunkt für Lernprozesse. Gedenkstättenpädagogik verordnet keine Geschichtsbilder, sondern sie sensibilisiert und befördert reflektiertes Geschichtsbewusstsein und selbstständige historisch-ethische Urteilskraft.

Begreifen

Jugendliche, die eine Gedenkstätte besuchen, können die Vergangenheit nicht mehr direkt erinnern. Deshalb: Erinnerung und Gedenken brauchen Wissen. Dieses Wissen ist kein Selbstzweck. Es zielt darauf, am konkreten historischen Beispiel zu lernen, was man im Sinne unteilbarer Humanitas und unteilbarer Menschenrechte nicht tut. Es verdeutlicht, unter welchen politischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen Menschen zu Tätern werden. Es bewahrt die Erfahrung der Opfer. Das Wissen ist handlungsorientiert.

Kommunizieren

Gedenkstättenpädagogik fördert Dialogfähigkeit und ist selbst dialogisch angelegt. An die Stelle übernommener Feindbilder tritt die Grundsolidarität mit dem Menschen als Mensch. Interkulturelle bzw. transnationale Begegnung und Auseinandersetzung gehören deshalb zu den Kernelementen der gedenkstättenpädagogischen Arbeit.



1937 – 1943



Aufbau des Lagertores, 1937



Im Juli 1937 lässt die SS auf dem Ettersberg bei Weimar den Wald roden und errichtet ein neues KZ. Mit dem Lager sollen politische Gegner bekämpft, Juden, Sinti und Roma verfolgt und „Gemeinschaftsfremde“, unter ihnen Homosexuelle, Wohnungslose, Zeugen Jehovas und Vorbestrafte, dauerhaft aus dem deutschen „Volkkörper“ ausgeschlossen werden. Schon bald wird Buchenwald zum Synonym für das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Nach Kriegsbeginn werden Menschen aus ganz Europa nach Buchenwald verschleppt. Im KZ auf dem Ettersberg und seinen 139 Außenlagern sind insgesamt fast 280.000 Menschen inhaftiert. Die SS zwingt sie zur Arbeit für die deutsche Rüstungsindustrie.

1944 – 1945



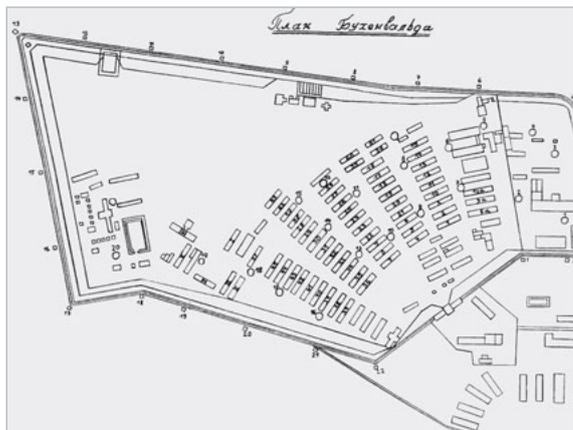
Im Hof des Krematoriums, 16. April 1945



Am Ende des Krieges ist Buchenwald das größte KZ im Deutschen Reich. Über 56.000 Menschen sterben an Folter, medizinischen Experimenten und Auszehrung. In einer eigens errichteten Tötungsanlage werden über 8.000 sowjetische Kriegsgefangene erschossen. Widerstandskämpfer bilden im Lager eine Untergrundorganisation, um das Wüten der SS nach besten Kräften einzudämmen. Gleichwohl wird das „Kleine Lager“ zur Hölle von Buchenwald. Noch kurz vor der Befreiung sterben Tausende der entkräfteten Häftlinge. Als die Amerikaner im April 1945 Buchenwald und seine Außenlager erreicht haben, schreibt Dwight D. Eisenhower, der Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte: „Nichts hat mich je so erschüttert wie dieser Anblick.“



1945 – 1950

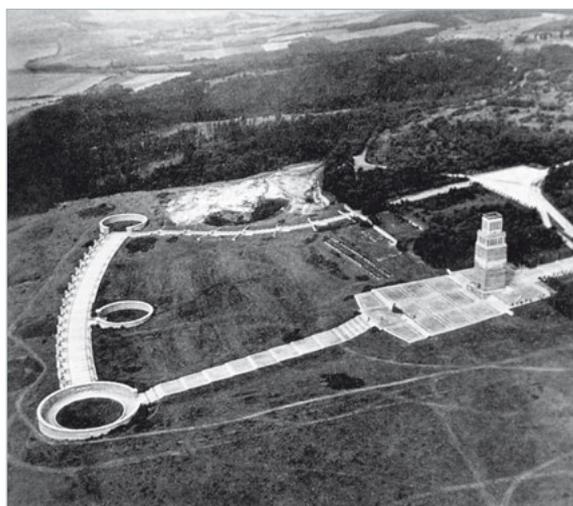


Plan des Speziallagers Nr. 2, undatiert



Im August 1945 funktioniert die sowjetische Besatzungsmacht das Hauptlager des ehemaligen KZ in eines ihrer „Speziallager“ um. In ihm werden vorrangig lokale Funktionäre der NSDAP und Staatsbedienstete inhaftiert, aber auch „Spione“ oder „Werwölfe“. Bloßer Verdacht ist ausreichend. Jeglicher Kontakt nach außen wird unterbunden, rechtsförmige Verfahren finden nicht statt. Von den 28.000 Insassen sterben über 7.000 an Hunger und Krankheiten, insbesondere im Winter 1946/47. Im Februar 1950, kurz nach der Gründung der DDR, wird das Lager von den Sowjets aufgelöst.

1950 – 1990



Mahnmal, 1958



Bei den Massengräbern des KZ am Südhang des Ettersberges errichtet die DDR 1958 ein weithin sichtbares KZ-Denkmal. Seine Monumentalität soll zwar auch das Ausmaß der Buchenwalder Verbrechen widerspiegeln, doch der DDR dient es vorrangig als Nationaldenkmal. Im Zentrum stehen die deutschen kommunistischen Widerstandskämpfer. Mit ihrer Geschichte soll der Führungsanspruch der SED in der DDR legitimiert werden. Die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ wird mit Ausstellungen, Archiv und Bibliothek zur größten deutschen KZ-Gedenkstätte ausgebaut.

Seit 1990



Dauerausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald „Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945“, 2016



Nach dem Ende der DDR wird die Gedenkstätte neu konzipiert und für die Erinnerung an das Schicksal weiterer Opfergruppen geöffnet: Denkmäler, Gedenksteine und wieder freigelegte Bereiche des Lagergeländes weisen auf das Schicksal von Juden, Sinti und Roma sowie anderer Häftlinge hin. Zugleich entstehen neue Dauerausstellungen zur Geschichte des KZ, zum sowjetischen Speziallager und zur Gedenkstattengeschichte. Sonderausstellungen wie „Topf & Söhne“ über die Erbauer der Verbrennungsöfen, der Gedenkweg Buchenwaldbahn sowie die 2016 neu konzipierte Dauerausstellung zum KZ schärfen den Blick für die Einbettung Buchenwalds in die NS-Gesellschaft. In der Bildungsarbeit rücken die Besucher mit ihren Fragen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Zeitschneise

Beim Schloss Ettersburg, einer ehemaligen Sommerresidenz der Weimarer Herzöge, führte Johann Wolfgang v. Goethe „Iphigenie auf Tauris“ auf, Friedrich Schiller vollendete hier sein Drama „Maria Stuart“. Eine alte herzogliche Jagdschneise des Schlosses wurde 1937 von den Architekten des Konzentrationslagers für den Verlauf des Lagerzauns genutzt. Die „Zeitschneise“ greift diese konkrete Nachbarschaft auf und verbindet das Schloss Ettersburg als Sinnbild der Weimarer Klassik mit Buchenwald. Sie regt an, die Nähe von Kultur und Barbarei zu reflektieren.



Weg an der Buchenwald-Bahn

Über diese Bahnlinie gelangten die großen Gefangenentransporte aus den aufgelösten Speziallagern Landsberg/W., Torgau, Jamlitz, Mühlberg und Fünfeichen nach Buchenwald. Unweit vom Lager berührt die Trasse das erste der beiden großen Gräberfelder des Speziallagers Buchenwald, in dem die Toten aus den Jahren 1945/46 ihre letzte Ruhe gefunden haben. Eine dort aufgestellte Tafel informiert über ihr Schicksal.



Lagertor

Das Torgebäude markierte auch 1945-1950 die Grenze zwischen dem Häftlingsbereich (der „Zone“) und dem Bereich der Bewacher. Die von der SS ausgewählte zynische Inschrift „Jedem das Seine“ schien sich nunmehr gegen ihre Urheber zu richten, was nicht wenige Speziallagerhäftlinge zum Nachdenken brachte. Der Arrestzellenbau wurde erneut zur Unterbringung von Gefangenen genutzt.



Krematorium

Die Verbrennungsöfen sind heute ein Grabdenkmal für die Toten des nationalsozialistischen KZ Buchenwald. Zugleich stehen sie für den industriellen und menschenverachtenden Umgang mit den Toten. Die Geschichte der Erfurter Firma „Topf & Söhne“, die diese Öfen entwickelte, wirft ein Schlaglicht auf die Verankerung der NS-Verbrechen in der deutschen Gesellschaft.

Ausstellung Konzentrationslager

„Jedem das Seine“ – diese Inschrift im Haupttor ist der elementare Ausgangspunkt für die Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald. Sie verschränkt den Blick in das von der SS betriebene Lager mit dem Blick in die deutsche Gesellschaft; eine Gesellschaft, die Lager und Ausgrenzung überwiegend akzeptierte, für gerechtfertigt und notwendig hielt, die kaum Anstoß nahm, die sich der Lager vielfältig bediente. Auf etwa 2.000 qm versammelt die Ausstellung Hunderte von Exponaten, Dokumenten und Zeitzeugenberichten.



Kunstaussstellung

Die Kunst ehemaliger Häftlinge zeigt nicht nur das Grauen der KZ, sondern zeugt auch von Selbstbehauptung und ist ein wertvolles Zeugnis der Menschenwürde. Zusammen mit Werken zeitgenössischer Künstler eröffnet die in Deutschland einmalige Kunstaussstellung Zugänge zur Lagergeschichte, die allein mit Dokumenten nicht möglich sind.



Ausstellung Sowjetisches Speziallager

In unmittelbarer Nähe der Gräber des sowjetischen Speziallagers ermöglicht eine Ausstellung die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des Lagers, mit seinen Insassen und ihren Schicksalen. Vergleiche zu anderen Lagersystemen helfen, den historischen Ort des Speziallagers zu bestimmen.

Ausstellung Geschichte der Gedenkstätte

Am Mahnmal zeigt eine Ausstellung, wie die Geschichte Buchenwalds in der DDR dargestellt wurde. Biografien ehemaliger Häftlinge, die aus der offiziellen Erinnerung ausgeschlossen wurden, dokumentieren die Auswirkungen dieser Entwicklung. Am Ende stehen die fünf Eckpfeiler der Buchenwallerinnerung in der DDR:

Nackt unter Wölfen – Schwur von Buchenwald – Ernst Thälmann – Selbstbefreiung – Goethe-Eiche.



Führungen und Geländerundgänge für Gruppen

Nach Voranmeldung bietet die Gedenkstätte Überblicksführungen (120 Minuten) an. Da die Führungen sehr gefragt sind, bitten wir um eine rechtzeitige Anmeldung in der Besucherinformation (Fon 03643 430 200). Das Angebot ist gebührenpflichtig: 80 Euro / Gruppe (max. 30 Personen, ermäßigt 40 Euro).



Tagesveranstaltung für Schulgruppen

Nach entsprechender Vorbereitung am Heimatort können Schulklassen in der Gedenkstätte eine ganztägige Veranstaltung durchführen (Dauer: 6-8 Stunden). Das Angebot ist gebührenpflichtig: 40 Euro / Gruppe (max. 30 Personen). Das Programm kann flexibel gestaltet werden: Rundgänge, Filme und Arbeiten mit Dokumenten und Fundstücken lassen sich miteinander kombinieren. Grundsätzlich sind alle Angebote für Jugendliche ab 15 Jahren geeignet. Die Veranstaltungen werden durch einen pädagogischen Mitarbeiter begleitet bzw. moderiert. Im Vorfeld steht er für eine ausführliche Beratung über Umfang, Inhalt und Methoden der einzelnen Programmbausteine zur Verfügung. Für eine intensivere Auseinandersetzung mit Buchenwald besteht auch die Möglichkeit eines mehrtägigen Aufenthalts in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (JBS).

- Beratung: tagesprojekte@buchenwald.de
- Anmeldung: Sylke Schmidt, Fon: 03643 430 190 / jbs@buchenwald.de



Zur Eigenerkundung

Besucherinformation

Orientierung und Beratung über aktuelle Angebote und Sonderausstellungen der Gedenkstätte; zahlreiche thematische Falblätter erhältlich.

Kino

Der Dokumentarfilm zur Geschichte des Speziallagers wird zweimal täglich in der Speziallagerausstellung gezeigt. Auf Wunsch kann er auch zwischendurch vorgeführt werden, nach Vereinbarung auch im Kino. Um vorzeitige Anmeldung von Gruppen bei der Besucherinformation wird gebeten (Fon 03643 430 200).

Multimediaguide

ist in acht Sprachen, wahlweise mit Bildeinblendung, sowie in Gebärdensprache in der Besucherinformation gegen eine Gebühr von 3 bzw. 5 Euro ausleihbar (2-3 Stunden). Für Gruppen wird um vorzeitige Anmeldung gebeten (Fon 03643 430 200). Auf der Website kann die Multimediaführung als App heruntergeladen werden.

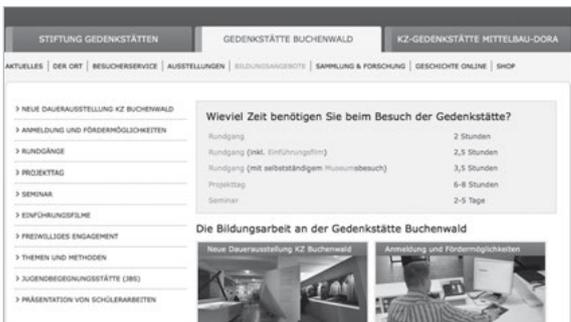
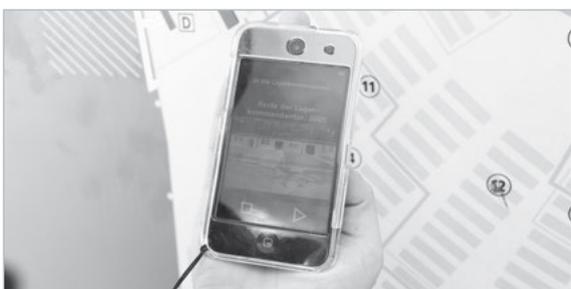
Buchhandlung

Lehrmaterialien und umfangreiches Fachsortiment zu: Häftlingsbiografien, Nationalsozialismus und KZ, Speziallager, Erinnerungskultur.

Website

Aktuelle Informationen und kostenlose Downloadmöglichkeiten von Falblättern und Arbeitsmaterialien sowie Literaturtipps finden Sie unter:

- www.buchenwald.de
- www.facebook.com/buchenwaldmemorial





Vorbereitung

In der Vorbereitung werden die inhaltlichen und methodischen Voraussetzungen für einen Projekttag in der Gedenkstätte Buchenwald geschaffen. Als gemeinsamer Einstieg und Überblick über die Geschichte des Speziallagers ist der halbstündige Dokumentarfilm geeignet. In der Folge werden die Interessen und Fragen der Projektteilnehmer gesammelt. Anhand der Themen der Arbeitsblätter, die das selbstständige, forschende Lernen anregen, können bereits Arbeitsgruppen gebildet werden. Für erste Recherchen stehen auch die digitalen Sammlungen und Ausstellungen auf der Website der Gedenkstätte zur Verfügung.

- ▶ DVD: „Buchenwald – Speziallager Nr. 2 / 1945 – 1950“
- ▶ 13 Arbeitsblätter „Sowjetisches Speziallager Nr. 2 / 1945 – 1950“



Sehen: Gemeinsamer Rundgang

Beim Besuch der Gedenkstätte steht zunächst die Erkundung des historischen Ortes im Mittelpunkt. Durch die Begleitung eines pädagogischen Mitarbeiters wird eine erste Orientierung möglich; je nach Absprache werden thematische Schwerpunkte gesetzt.

Begreifen: Arbeit in Kleingruppen

Je nach gewähltem Thema werden kleinere Gruppen gebildet; die Arbeitsblätter dienen als Orientierungs- und Findhilfe. Im Sinne des forschenden Lernens begeben sich die Jugendlichen auf eine Spurensuche: Im historischen Gelände, in den Ausstellungen und den digitalen Sammlungen recherchieren sie Orte, Dokumente und Fundstücke, die die Informationen der Arbeitsblätter um neue Erkenntnisse und eigene Fragen erweitern.



Reflektieren: Auswertung

Die Jugendlichen schildern ihre Eindrücke und präsentieren die Ergebnisse ihrer Recherchen. Stück für Stück fügt sich ein neues Gesamtbild zusammen. Mit Hilfe des pädagogischen Mitarbeiters werden offensichtliche Fehler korrigiert, noch offene Fragen geklärt und die Ergebnisse zusammengefasst und systematisiert. Zum Abschluss des Projekttag es besteht auch die Möglichkeit, individuelle oder gemeinsame Formen des Gedenkens zu finden.

Nachbereitung

Die während des Projekttag es gesammelten Informationen und Eindrücke können Ausgangspunkt einer Weiterarbeit sein, in der die Buchenwalder Spurensuche mit der eigenen Lebenswelt am Schul- oder Heimatort verknüpft wird. Die Dokumentation der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur „Orte des Erinnerns“ bietet einen guten Überblick über die einzelnen Erinnerungsorte zur Diktatur in SBZ und DDR.

- ▶ DVD: „Buchenwald – Speziallager Nr. 2 / 1945 – 1950“
- ▶ PDF-Datei: „Orte des Erinnerns“; www.buchenwald.de



Kontaktdaten



Besucherinformation der Gedenkstätte Buchenwald

Fon 03643 430 200 / Mail information@buchenwald.de

Rezeption der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (JBS)

Fon 03643 430 190 / Mail jbs@buchenwald.de

Öffnungszeiten



Gedenkstätte

Alle Außenanlagen – das ehemalige Lagergelände, der ehemalige SS-Bereich, die Gräberfelder des Speziallagers sowie das Mahnmal – können täglich bis zum Einbruch der Dunkelheit besichtigt werden.



Ausstellungen

April – Oktober: 10.00 – 18.00 Uhr (letzter Einlass 17.30 Uhr)

November – März: 10.00 – 16.00 Uhr (letzter Einlass 15.30 Uhr)

montags geschlossen

24. bis 26. Dezember, 31. Dezember und 1. Januar geschlossen

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln



Vom Weimarer Stadtzentrum (Goetheplatz) und vom Hauptbahnhof verkehrt stündlich die Linie 6 (Zielhaltestelle: Buchenwald). Für größere Gruppen setzen die Weimarer Verkehrsbetriebe auch Sonderbusse ein (Fon 03643 43 41 700). Ermäßigte Fahrscheine gibt es nur in den Verkaufsstellen am Bahnhof und am Goetheplatz.

► **Aktuelle Fahrpläne:** www.sw-weimar.de

Verpflegung



Museumscafé

Absprache für Verpflegung von Gruppen: Fon 03643 430 300

Internationale Jugendbegegnungsstätte (JBS)

Nur für angemeldete und begleitete Gruppen: Fon 03643 430 301

Arbeitsräume



Seminarräume

Fünf Räume für Gruppen von 25 bis 70 Personen;

Ausstattung mit: Luftbild, Zeitstrahl, Beamer, Flipchart.



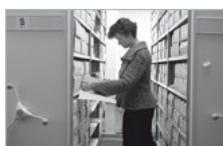
Multimediaräume

Zugang zu den digitalen Sammlungen und dem Verzeichnis des Bibliotheksbestands der Gedenkstätte. Möglichkeit der Gestaltung von Zeitungen, Plakaten und eigenen Ausstellungen sowie zur Produktion von Filmen und Hörstücken (12 Computerarbeitsplätze).



Bibliothek

Wissenschaftliche Fachbibliothek mit ca. 40.000 Bänden.



Archiv

Sammlung von Materialien und Berichten ehemaliger Häftlinge.

► Für weitere Recherchen und Erkundungen stehen auch Modell- und Leseräume, für die Arbeit mit Fundstücken die Restaurierungswerkstatt der Gedenkstätte zur Verfügung. In der JBS können auch Zeichnungen, Collagen und Dokumentationen gestaltet und mit Gips und Ton gearbeitet werden.



1 Ein Exponat ist der Ausgangspunkt jedes Arbeitsblattes. Diese historische Quelle ermöglicht Dir einen Einstieg in das gewählte Thema und steht am Anfang Deiner Spurensuche in der Gedenkstätte Buchenwald.

Brotwaage (Nachbau), 1995.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

Woher stammt das Exponat?

2 Die Grundlage der Erinnerung ist Wissen. Dazu gehört auch immer die Kenntnis der Herkunft der historischen Quellen. Ein quellenkritischer Kommentar hilft Dir, die Bedeutung und die Aussagekraft des Fotos, des Dokumentes oder des historischen Sachzeugen zu erfassen.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Die Lebensmittelrationen, insbesondere Brot, wurden zumeist gemeinsam für mehrere Gefangene ausgegeben. Um gerecht teilen zu können, verwendete man selbstgebaute Waagen. Die Angehörigen einer „Brotgemeinschaft“ suchten sich außerdem ihre Rationen untereinander zu tauschen. Brotverteilungsschneider waren sehr interessiert, da Brot für sie ein wertvolles Gut war. Das war das wichtigste, was sie hatten. Es war eine Art Währung. z.B. dringen sie auf den Austausch von Brotstücken. Brotverlust war eine Katastrophe und entdeckte Brotdiebe wurden durch die Gemeinschaft der Häftlinge sehr hart bestraft.

3 Viele Dinge sind auf den ersten Blick nicht leicht zuzuordnen. Ihre Bedeutung klärt sich erst, wenn man genauer hinschaut. Hier wird Dir berichtet, welche Geschichten sich mit der historischen Quelle in Verbindung bringen lassen.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Zunächst ging es im Buchenwald um Verpflegungssätze, die uns gegenüber den anderen Lagerinsassen nicht ausreichten. Ich habe mich aber bald daran gewöhnt, da ich in der Kantine Brot bekommen konnte. Das Bett gehörte mir, ich hatte eine Mahlzeit am Tag. Ich ging an diesem Tag zum Lagerarzt. Am Ende wurde mir ein Brot gegeben. Mein Bruder und ich hatten uns darauf geeinigt, alles sofort zu essen. Manchmal gab es zum Abend und nächsten Morgen ein Brot. Ich habe es gegessen und dann lieber bis zum nächsten Morgen gewartet. Diese Methode schien sich

4 Im Archiv und in der Bibliothek der Gedenkstätte sind Tausende von Zeitzeugenberichten und Büchern gesammelt. In ihnen haben ehemalige Häftlinge festgehalten, was sie in Buchenwald erleben mussten. – Auf den Arbeitsblättern wird die Rechtschreibung des Originals beibehalten.

i Die Ernährung

Der Hunger war eine ständige Begleiter des Lagerlebens. Eine tödliche Bedrohung stand über den Häftlingen im Jahr 1946/47 dar. Neben der unzureichenden Versorgung mit Lebensmitteln wirkte sich auch die einseitige Ernährung negativ aus. Vor allem die drastische Kürzung der Rationen im November 1946 (die Brotzuteilung halbierte sich von 600g auf 300g) führte zusammen mit dem allgegenwärtigen schlechten Gesundheitszustand zu einer Epidemie, die im Januar 1947 einsetzende allmählich verschärfte Situation vermochte die Gefangenen kaum zu halten. Erst 1948 kam es zu einer Besserung. Aber auch dann forderte die schlechte Ernährung noch Opfer, da z.B. an Tuberkulose (Tbc-Kranke) nicht das zur Genesung erforderliche

5 Vieles ist nur zu verstehen, wenn man auch etwas über die historischen Kontexte der Ereignisse weiß. Hier erfährst Du sie.

7 Das Arbeitsblatt ist nur der Einstieg in ein Thema. Deine Spurensuche geht in den Ausstellungen und den digitalen Sammlungen der Gedenkstätte weiter. Versuche auch zu formulieren, was Dich bei Deiner Recherche am meisten beeindruckt hat. Diese Reflexion wird Dir helfen, die Bedeutung Deiner Ergebnisse besser einschätzen zu können.

6 Der Zeitstrahl hilft Dir, die Informationen des Arbeitsblattes besser „auf die Reihe zu bringen“. Auch in jedem Seminarraum findest Du einen Zeitstrahl, auf dem Du weitere, von Dir recherchierte, Fotos, Dokumente und Berichte historisch einordnen kannst.

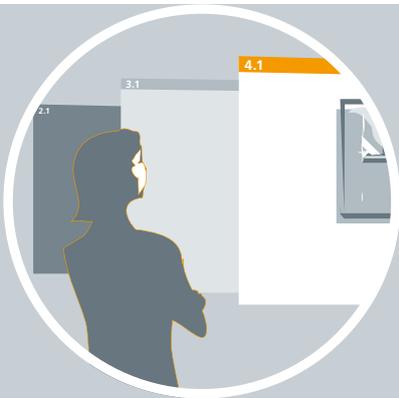
? Weiter fragen

- Suche das Exponat im Museum (Vitrine 3/7-1). Finde im thematischen Umfeld weitere Informationen. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.
- Wie veränderten sich 1946/47 die Brotrationen im Lager?

rückseitig



1. In einem neugebauten Museum hinter dem ehemaligen Kammergebäude findest Du die Ausstellung zum sowjetischen Speziallager.



2. Mit Hilfe der Nummerierung der Ausstellungsabschnitte findest Du die für Dein Thema wichtigen Abschnitte.



3. Die einzelnen Vitrinen und Schubläden sind gesondert nummeriert.



4. In den Vitrinen findest Du Gegenstände und biografische Informationen zu Deinem Thema.

Schau Dich auch im Umfeld zu Deinem Thema um!



Türausschnitt mit Spion und Essensklappe (Original).
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

NKWD-Haftanstalten

Die durch die sowjetischen Sicherheitsorgane Verhafteten wurden zunächst in Gefängnissen sowie in provisorischen Räumen (oft Keller von Wohnhäusern) untergebracht. Die Haftanstalten unterstanden den Operativen Gruppen (Kreisebene) bzw. Operativen Sektoren (Landesebene) des NKWD/MWD (NKWD: Volkskommissariat für Inneres / ab 1946 MWD: Innenministerium der Sowjetunion). Auch die militärische Abwehr „Smersch“ (Abkürzung für „Tod den Spionen“) verfügte über einige Gefängnisse. Der für die NKWD-Haftanstalten umgangssprachlich gebräuchliche Begriff „GPU-Keller“ ist irreführend. Die Bezeichnung GPU (d.h. Staatliche Politische Verwaltung) wurde seit 1934, als die GPU im NKWD aufging, nicht mehr verwendet. Die Aufenthaltsdauer in den NKWD-Haftanstalten war sehr unterschiedlich. Ein Großteil der Gefangenen wurde bereits nach wenigen Tagen in Speziallager überstellt, z.B. viele ehemalige NSDAP-Funktionäre. Bei Spionage, Werwolfverdacht oder vermuteter oppositioneller Tätigkeit konnten sich die Vernehmungen über Monate hinziehen.

Woher stammt das Exponat?

Der Ausschnitt aus einer Zellentür – mit Türspion und Essensklappe – stammt aus dem ehemaligen Gerichtsgefängnis Sondershausen (als Gefängnis 1965 geschlossen). Er konnte 1997 durch Mitarbeiter der Gedenkstätte Buchenwald vor der „Entsorgung“ bewahrt werden.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

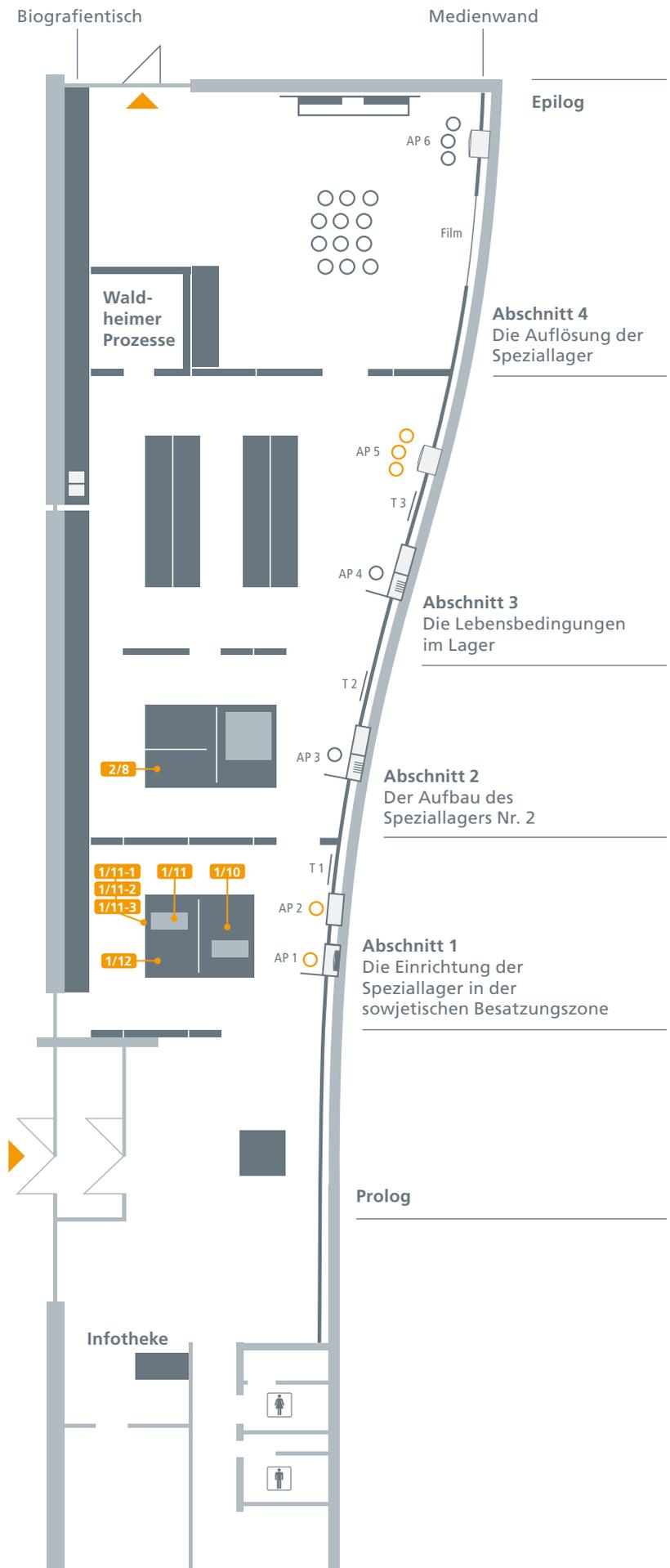
Das Gefängnis Sondershausen war eine der mindestens 70 zeitweiligen NKWD-Haftanstalten Thüringens, die durch sowjetische Sicherheitsorgane zur Unterbringung von Gefangenen genutzt wurden. Von hier gingen zahlreiche Transporte nach Buchenwald, aber auch in andere Speziallager ab. Im Gefängnis waren z.B. jugendliche „Werwölfe“ inhaftiert, die nach ihrer Aburteilung in das Speziallager Sachsenhausen verlegt wurden („Greußener Jungs“). Auch als sich ihre Unschuld erwies, mussten sie in Haft bleiben, was den meisten Jugendlichen das Leben kostete.

Die Perspektive einer Zeitzeugin

„Nach dieser Gegenüberstellung wurden Offiziere, Dolmetscher und auch Posten zusammengestellt und jeder durfte mit uns anstellen, was er wollte. Das waren wohl die schlimmsten Stunden meines Lebens. Nach etwa 14 Tagen solcher Vernehmungen war meine Kraft, wie bei fast allen Inhaftierten, gebrochen und ich unterschrieb, was man mir als Protokoll vorlegte. [...] Zu Pfingsten 1946 setzte sich am frühen Morgen eine Schwalbe auf die Bretterplanke der Fensterblende und zwitscherte fröhlich zu uns in die Zelle herein. Sofort empfanden [...] wir dies als ein Zeichen, daß etwas Gutes passieren würde. In solch einer Abgeschiedenheit wird der Mensch empfänglich für Dinge, die nicht täglich passieren und deutet das nach seinen Vorstellungen und Fantasien. Am Abend kam ein Posten und frug uns, ob wir noch Sachen von zu Hause benötigten. Wir waren wie vor den Kopf geschlagen. Am Morgen noch voller Hoffnung, daß unsere Entlassung vielleicht bevorsteht, war diese Frage ein sicheres Zeichen, daß wir nicht nach Hause kommen werden. [...] Wer die Leiden im Gefängnis der ‚Hutschachtel‘ Saalfeld erlebt hat und nachfolgend im Buchenwald interniert wurde, wird es verstehen, daß unsere Schwalbe doch einen tröstenden Zuspruch verkündet hatte, denn im Lager Buchenwald waren, besonders für uns Frauen, die Haftbedingungen wesentlich erträglicher als im Gefängnis.“

Erika Pelke, Bericht, 1994, Buchenwaldarchiv, S-B-123, Bl. 3. Erika Pelke war von 1946 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald.

<p>? Weiter fragen</p>
<p>Suche das Exponat im Museum (Vitrine 1/12) und finde im thematischen Umfeld weitere Bilder, Fakten und Biografien. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.</p>
<p>Nutze für Deine Beschäftigung mit dieser Thematik die Arbeitsmappe „Wege ins Speziallager (Zeitzeugenberichte)“ (Arbeitsplatz 2).</p>
<p>Wer wurde verhaftet? Recherchiere, wie sich die Lagergesellschaft zusammensetzte – vor und nach den Entlassungen 1948. Achte darauf, woher die Informationen stammen (2/8).</p>
<p>Recherchiere im Computerlexikon (Arbeitsplatz 1) im Eintrag HJ den Begriff „Werwolf“.</p>
<p>Schau Dir auch die Interviews mit den Zeitzeugen an – Thema: Das Lager (Arbeitsplatz 5).</p>
<p>Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?</p> <hr/> <p>Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?</p>
<p>▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2</p>
<p>1.5 Das System der sowjetischen Speziallager, dort: Entstehung und Entwicklung der Speziallager (1/10)</p> <hr/> <p>NKWD-Haftanstalten in Thüringen (Karte) (1/11)</p> <hr/> <p>Lagepläne Gräfentonna/Ichtershausen (1/11-1)</p> <hr/> <p>Lageplan Hohenleuben (1/11-2)</p> <hr/> <p>Lageplan Eisenach (1/11-3)</p>
<p>1.6 Verhaftungspraktiken, dort: Verhaftung und Haftbedingungen (1/12)</p>
<p>2.4 Lagerinsassen, dort: Die Zusammensetzung der Lagergesellschaft im Spiegel von Häftlingsaussagen (2/8)</p>





Gruppe sowjetischer Wachsoldaten vor dem Lagertor, 1946.
Gedenkstätte Buchenwald, Fotoarchiv 275.001.

i NKWD (seit 1946 MWD)

Das Volkskommissariat (seit 1946 unter der Bezeichnung Ministerium) des Innern der UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) existierte als Unionsbehörde seit 1934. Seine konkreten Zuständigkeiten wechselten oft. Neben üblichen Aufgaben eines Innenministeriums war das NKWD/MWD (NKWD: Volkskommissariat für Inneres / ab 1946 MWD: Innenministerium der Sowjetunion) u.a. verantwortlich für den Grenzschutz, den Strafvollzug und die Kriegsgefangenenlager. Es verfügte über eigene militärische Formationen. Auch die Staatssicherheitsorgane befanden sich zeitweise unter seinem Dach, weshalb das NKWD/MWD oftmals auf geheimpolizeiliche Funktionen reduziert wird. Selbst zu Zeiten, in denen die Staatssicherheitsapparate separat existierten, waren die Sicherheitsbehörden eng verflochten. Das NKWD/MWD war eines der wichtigsten Instrumente des stalinistischen Terrors. Die Mehrheit der Speziallagerinsassen wurde 1945/46 von sogenannten Operativen Gruppen verhaftet.

Woher stammt das Foto?

Die Aufnahme ist – sieht man von wenigen Propagandafotos aus Anlass der Lagerauflösung 1950 ab – das einzige bislang bekannte historische Foto zum sowjetischen Speziallager Buchenwald. Es wurde im Februar 1946 offenbar zu Erinnerungszwecken aufgenommen – wahrscheinlich ohne offizielle Erlaubnis. Die Tafel am Lagertor weist das sowjetische Personal an, die Waffen vor dem Betreten des Lagers abzugeben. Die Aufnahme wurde der Gedenkstätte Buchenwald im Jahre 2000 von dem ehemaligen Wachsoldaten Wladimir Brjutschkowski (1. von links) übergeben.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Foto verbinden?

Die Speziallager unterstanden dem Volkskommissariat/Ministerium des Innern der UdSSR. Das sowjetische Lagerpersonal rekrutierte sich jedoch nur zum geringeren Teil aus Mitarbeitern des NKWD/MWD. Das galt insbesondere für die dem Lager zugeordnete Bewachungseinheit. Wladimir Brjutschkowski war in der Zeit des Nationalsozialismus als Jugendlicher zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden. Unmittelbar nach seiner Befreiung wurde er 1945 zum Wehrdienst einberufen, den er in Speziallagern abzuleisten hatte. Als er in einer Liebesbeziehung mit einer deutschen Gefangenen ein Kind zeugte, wurde er selbst verurteilt und in ein Straflager innerhalb der Sowjetunion (Gulag) eingewiesen. Sein Sohn machte ihn 1999 in Russland ausfindig. Im Folgejahr konnte er Deutschland besuchen, u.a. die Gedenkstätte Buchenwald.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Strafen wurden ausgesprochen von Seiten des [deutschen] Lagerschutzes, wenn jemand gegen die Lagerordnung verstoßen hatte, oder beim Diebstahl von Kartoffeln u.a. ertappt wurde. Hier gab es in der Regel 5-10 Tage Haft. [...] Gewalttaten seitens der Besatzungsmacht sind mir nicht bekannt. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmal darauf hinweisen, daß ich während meiner 3 Jahre Buchenwald nicht einmal zum Verhör der russischen Besatzungsmacht beordert wurde. [...] In der Regel verhielten sich die russischen Soldaten gegenüber den Häftlingen korrekt. Unmittelbar Kontakt hatten Häftlinge nur in Außenkommandos.¹ Hier gab es auch vereinzelt Kontroversen, daß die Bewacher die Häftlinge geschlagen haben.“

¹ Gemeint sind Arbeitskommandos, die außerhalb des eigentlichen Häftlingslagers eingesetzt wurden, z.B. das Beerdigungskommando.

Joachim Heyne, Bericht, 1990, Buchenwaldarchiv, S-B-76, Bl. 8/9.
Joachim Heyne war von 1945 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche das Foto im Museum (**Vitrine 2/9**).
Finde im thematischen Umfeld weitere Bilder, Fakten und biografische Angaben. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.

Wie war die sowjetische Lagerverwaltung aufgebaut?
Welche Rolle spielten Funktionshäftlinge (**Vitrine 2/8-2**)?
Nutze dafür auch die Interviews mit den Zeitzeugen – Thema: Lagerführung (**Arbeitsplatz 5**).

Recherchiere im Computerlexikon (**Arbeitsplatz 1**) die Abkürzung NKWD/MWD.

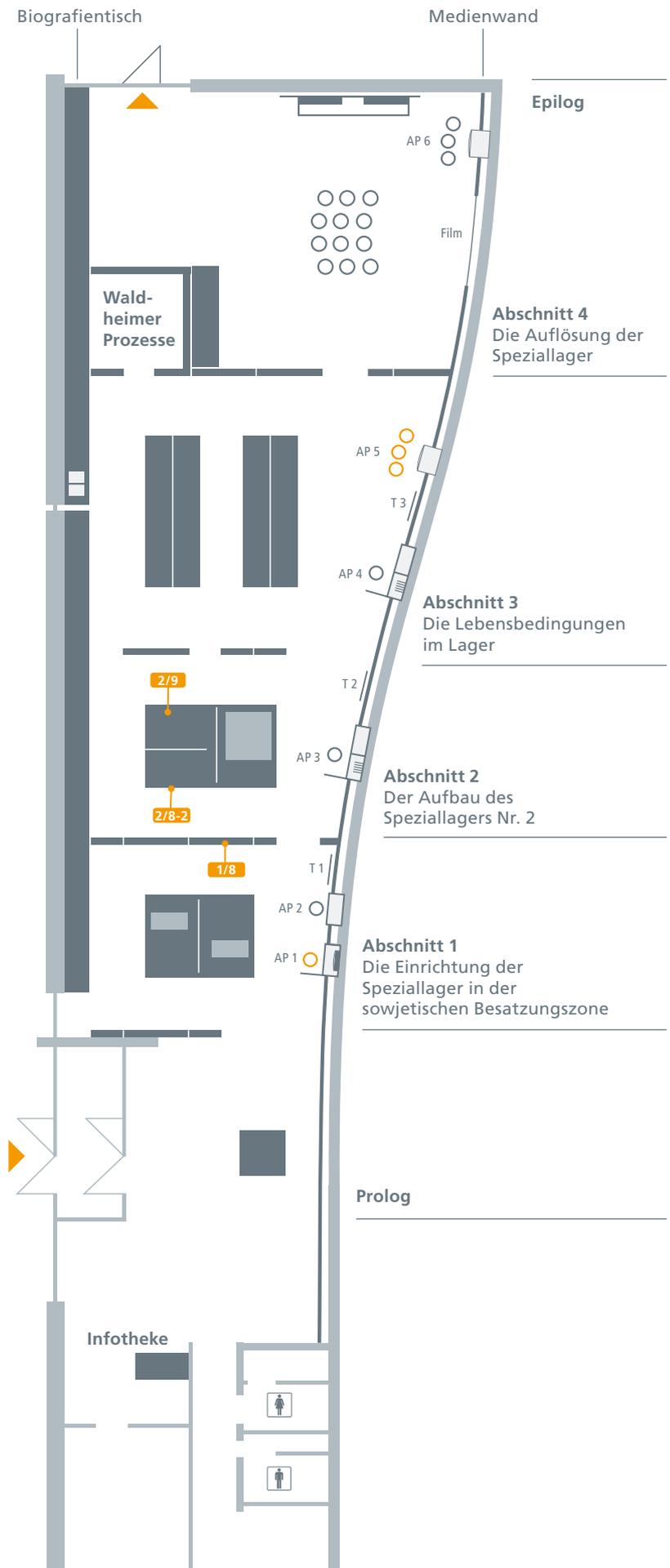
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

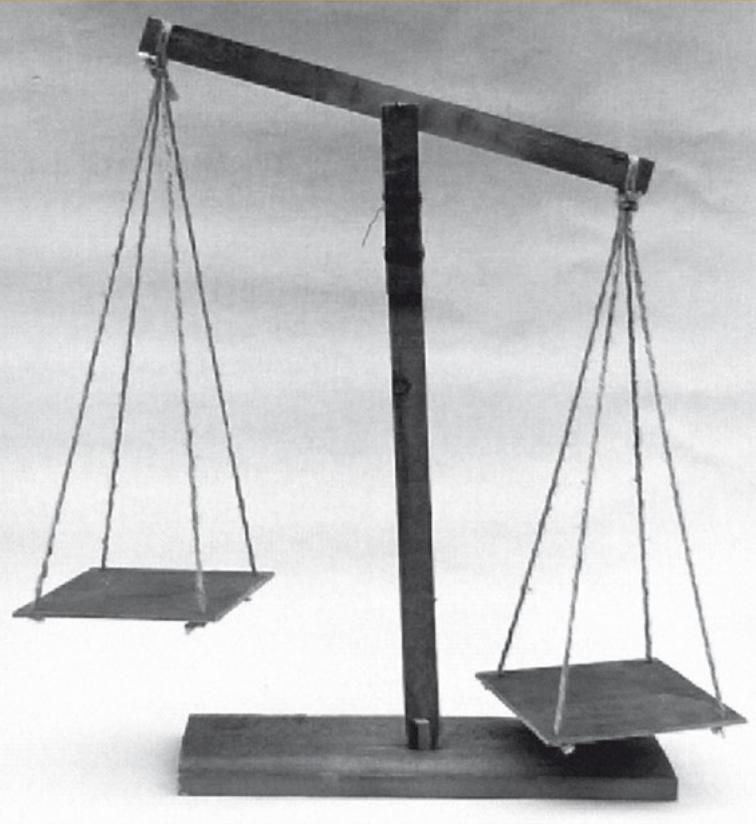
▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

1.4 Politische Strukturen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), dort:
Das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD/MWD) (**1/8**)

2.4 Lagerinsassen, dort:
Funktionshäftlinge und Denunziation (**2/8-2**)

2.5 Lagerverwaltung, dort:
Lagerverwaltung (**2/9**)





Brotwaage (Nachbau), 1995.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

i Die Ernährung

Der Hunger war eine ständige Begleiterscheinung des Häftlingslebens. Eine tödliche Bedrohung stellte er vor allem in den Jahren **1946/47** dar. Neben der unzureichenden Menge an Lebensmitteln wirkte sich auch die einseitige Zusammensetzung der Nahrung negativ aus. Vor allem die drastische Kürzung der Rationen im November **1946** (die Brotzuteilung wurde von 600g auf 300g halbiert) führte zusammen mit dem allgemein schlechten Gesundheitszustand und dem Ausbruch von Epidemien zu einem Massensterben im Lager. Die ab Januar **1947** einsetzende allmähliche Verbesserung der Ernährungssituation vermochte die große Sterblichkeit zunächst nicht aufzuhalten. Erst **1948** besserte sich die Versorgungslage. Aber auch dann forderte die schlechte Ernährung noch Opfer, da z.B. an Tbc-Kranke (Tuberkulose) nicht das zur Genesung erforderliche Essen ausgeteilt werden konnte.

Woher stammt das Exponat?

Mit einer solchen Waage teilten Häftlinge die täglichen Brotrationen untereinander auf. Die Waage wurde 1995 von Wolfgang Barthel (Speziallager Buchenwald 1945-1948) aus dem Gedächtnis nachgebaut. Er übergab sie der Gedenkstätte Buchenwald für die Ausstellung.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Die Lebensmittelrationen, insbesondere Brot, wurden zu meist gemeinsam für mehrere Gefangene ausgegeben. Um gerecht teilen zu können, verwendete man selbstgebaute Waagen. Die Angehörigen einer „Brotgemeinschaft“ suchten sich außerdem ihre Ration in täglich wechselnder Reihenfolge aus. Der Brotschneider musste die letzte nehmen. Dadurch war er daran interessiert, den Laib möglichst gleichmäßig aufzuteilen. Brot war das wichtigste Nahrungsmittel im Lager. Zugleich stellte es eine Art allgemeiner Währung dar: Gegen Brot konnten z.B. alltäglich benötigte Gegenstände oder Bekleidungsstücke eingetauscht werden. Brotverlust war eine Katastrophe. Entdeckte Brotdiebe wurden durch die Gemeinschaft der Häftlinge sehr hart bestraft.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Zunächst gab es im Buchenwald Verpflegungssätze, die uns gegenüber dem Gefängnis paradiesisch vorkamen [...]. Das sollte sich aber bald ändern. [...] Manch einer hat diese kleine Portion Brot dann noch eingeteilt, sich in einem Stoffbeutel über das Bett gehängt, um es für den späteren Abend oder die Morgenmahlzeit aufzuheben. Dabei hingen seine Gedanken ständig an diesem Brot. Das schien uns keine gute Psychologie. Am Ende wurde es ihm noch gestohlen, was dann neben dem Verlust noch zu Mißtrauen und Verdächtigungen führte. Mein Bruder und ich hatten uns darauf geeinigt, alles sofort aufzuessen, was uns zugeteilt wurde. Manchmal gab es zum Mittagessen auch das Brot für den Abend und nächsten Morgen mit. Wir haben alles gleich aufgeessen und dann lieber bis zur nächsten Mahlzeit gehungert. Diese Methode schien sich am Ende bewährt zu haben.“

Rudolf Butters, Bericht, 1995, Buchenwaldarchiv, S-B-15 d, Bl. 6/7.
Rudolf Butters war 1946/47 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche das Exponat im Museum (**Vitrine 3/7-1**).
Finde im thematischen Umfeld weitere Informationen. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.

Welche Folgen hat die Kürzung der Brotration 1946/47?

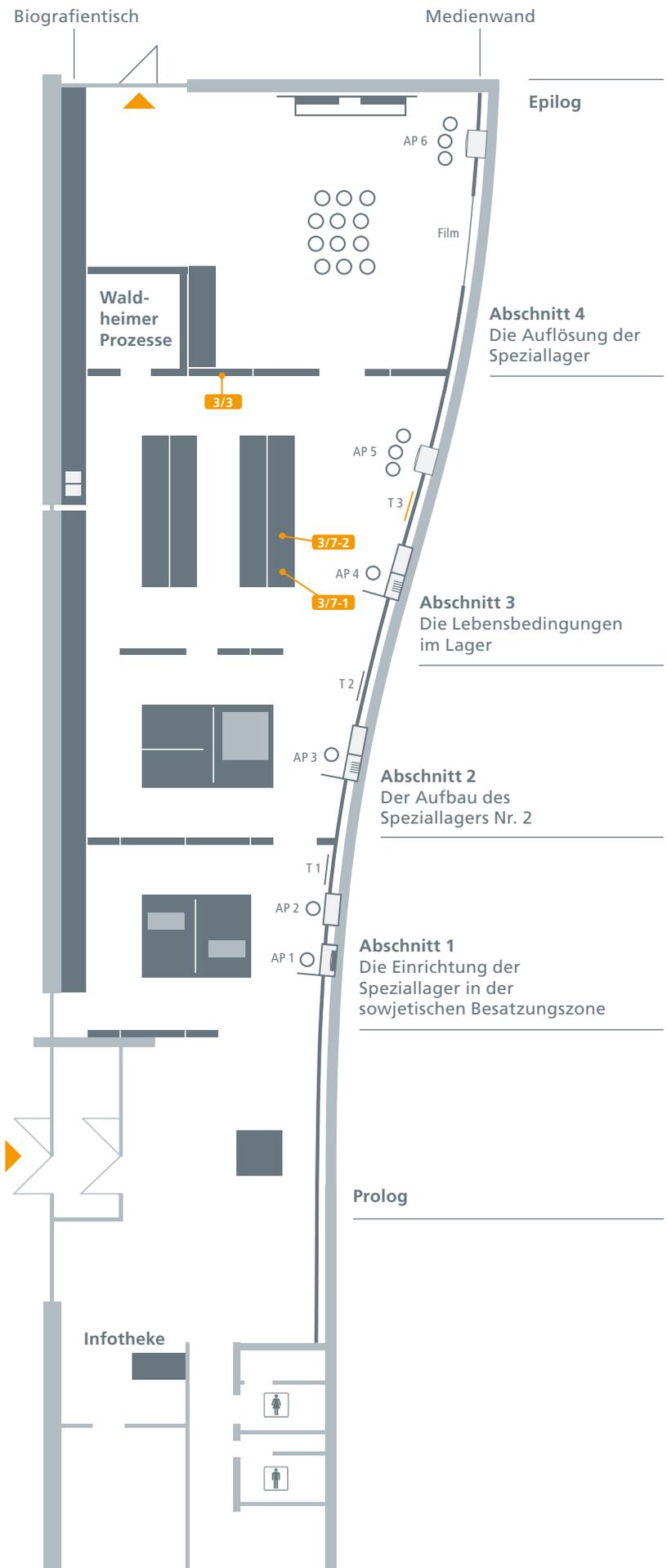
Wie sah zur gleichen Zeit die Versorgungslage der Zivilbevölkerung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Sowjetunion aus? Nutze dafür auch die Tafel „Vergleich: Kriegsgefangene und die Lager der GUPWI“ (**3/3, Tafel 3**).

Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?

Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.3 Unterernährung und Isolation, dort: Ernährungssituation (**3/7-1**) und (**3/7-2**)





Zahnprothese aus Aluminiumguss, 1947.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

i Krankheiten im Lager

In Buchenwald waren vor allem Dystrophie (Mangelernährung), Ruhr und Tuberkulose verbreitet. Darüber hinaus litten zahlreiche Lagerinsassen an Ödemen (Schwellung aufgrund von Flüssigkeitseinlagerung), Bartflechte, Gürtel- bzw. Gesichtsröse, Krätze, Nachtblindheit und anderen Krankheiten. Die deutschen Häftlingsärzte, die unter sowjetischer Leitung arbeiteten, und das Pflegepersonal konnten angesichts des sehr hohen Krankenstandes und der völlig unzureichenden Ausstattung mit Medikamenten und medizinischem Gerät (so waren mehrere Jahre keine Röntgenapparate vorhanden) nur in begrenztem Umfang Hilfe leisten. Es gab kaum Möglichkeiten, Kranke angemessen zu ernähren. Unter diesen Bedingungen führten selbst Erkrankungen, die unter normalen Umständen problemlos hätten behandelt werden können, zu dauerhaften Schäden oder zum Tod. Die schlechten hygienischen Verhältnisse begünstigten überdies Neuerkrankungen.

Woher stammt das Exponat?

Die Zahnprothese wurde 1947 im Speziallager Buchenwald für den Gefangenen Karl Backert (Speziallager Buchenwald 1946-1950) angefertigt. Dieser trug sie über seine Entlassung hinaus bis 1951. Nach seinem Tod ging die Prothese an den ehemaligen Häftling Friedrich Stüber (Speziallager Buchenwald 1946-1948) zurück, der sie heimlich im Lager hergestellt hatte. Schließlich gelangte sie in den Besitz des Zahnmediziners Prof. Dr. Dr. Wolfgang Müller. Er verwendete sie zunächst als Demonstrationsobjekt in seinen Vorlesungen; 2009 übergab er sie der Gedenkstätte Buchenwald.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Eines der größten Probleme bei der medizinischen Versorgung stellte der extreme Mangel an Medikamenten und medizinischen Ausrüstungen aller Art dar. Als im Winter 1946/47 die Brotration zeitweilig in Form harten Röstbrot ausgegeben wurde, gingen viele Zahnprothesen kaputt. Einen Ersatz gab es nicht. Der in den Lagerwerkstätten beschäftigte Schlosser und spätere Ingenieur Friedrich Stüber, unterstützt von anderen Gefangenen, fertigte unter Zuhilfenahme von Prothesentorsos Gussformen an. Damit stellte er Zahnprothesen aus sogenanntem Duraluminium her.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

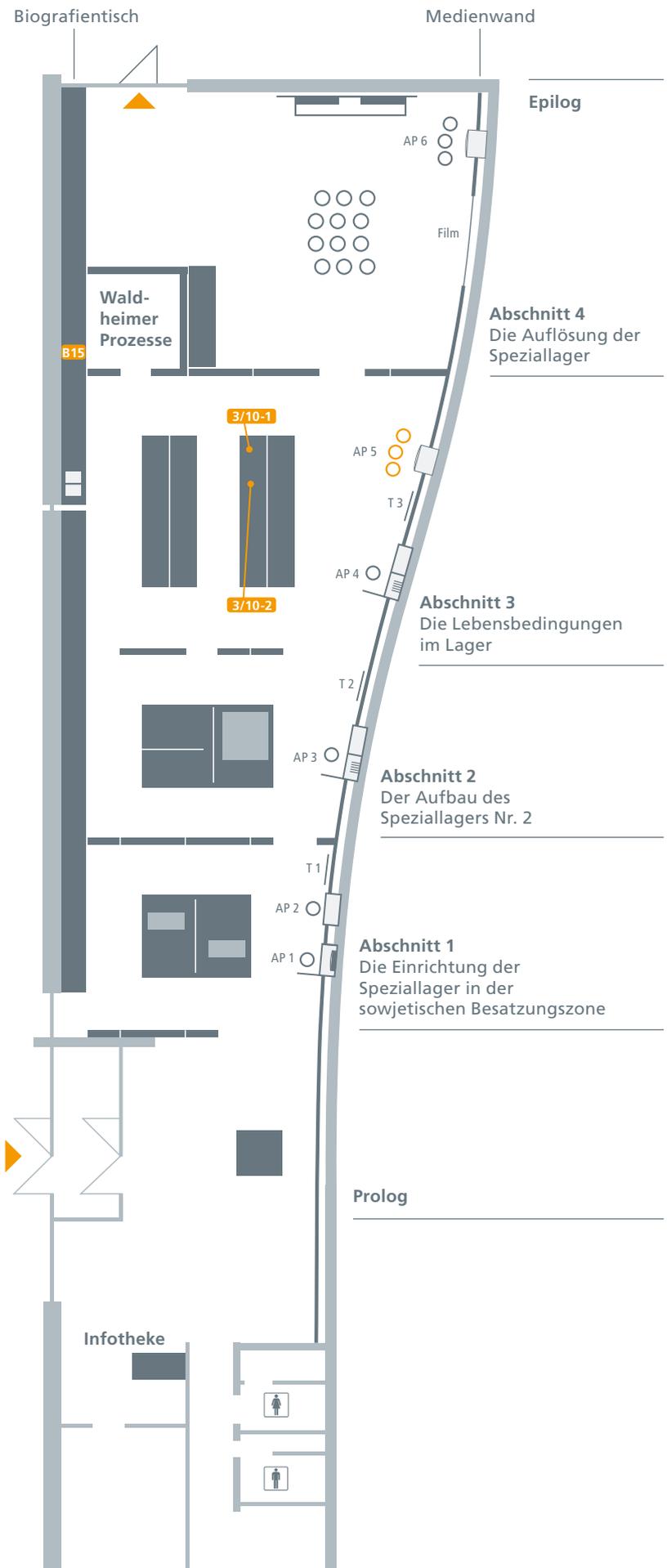
„Ich wurde auch einmal in das Lazarett eingewiesen mit starken Halsschmerzen, Fieber und Blut im Stuhlgang. Es war kurz vor Weihnachten 1945. Dr. Schmidt, er war aus Rositz bei Altenburg, untersuchte mich und wies mich zur Sicherheit in das Ruhrzimmer. Mehr Möglichkeiten hatte er gar nicht. Wie die medizinische Untersuchung aussah, dazu gleich zwei Beispiele. Im Oktober 1945 führte Dr. Schmidt eine Blinddarmoperation mit einem Taschenmesser durch! Ob der Patient überlebt hat, weiß ich nicht. Weiterhin hat er eine Beinamputation ohne Betäubung mit einem steril gemachten Eisensägeblatt vorgenommen. Der betroffene Internierte hat überlebt und ist mit einer im Lager angefertigten Beinprothese entlassen worden. Im Ruhrzimmer bekam ich zu dem wenigen Essen als ‚Medizin‘ zerstößene Holzkohle oder stark geröstetes Brot. Damit war nach kurzer Zeit der Durchfall und das Fieber wieder weg. Auch die Halsschmerzen gingen zurück, nachdem ich immer nachts einen Socken um den Hals gebunden hatte (altes Hausmittel). Die Schwestern und Sanitäter gaben sich viel Mühe mit der Pflege der kranken Internierten. Das war aber auch schon alles, was sie tun konnten. Medikamente gab es auch so gut wie gar nicht.“

Hans Wagner: Melder am Tor, Altenburg 1996, S. 44/45.
Hans Wagner war von 1945 bis 1947 Häftling im Speziallager Buchenwald.

Zeit	1945	1946	1947	1948	1949	1950

? Weiter fragen
Suche das Exponat im Museum (Vitrine 3/10-1).
Versuche Dir vorzustellen und zu beschreiben, welche Bedeutung der Verlust einer Zahnprothese im Lager für die Insassen hatte.
Besorge Dir die Veröffentlichung von Kathrin Krypczyk/Bodo Ritscher: Jede Krankheit konnte tödlich sein, Göttingen 2005.
Nutze auch die Interviews mit den Zeitzeugen für Deine Recherchen – Thema: Krankheit und Tod (Arbeitsplatz 5).
Recherchiere in diesem Zusammenhang die Biografie von Dr. med. Gerhard Wischer (B 15).
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2
3.3 Unterernährung und Isolation, dort: Krankheiten, Seuchen, hygienische Bedingungen (3/10-1) und (3/10-2)
Dr. med. Gerhard Wischer (B 15)





Kassiber aus besticktem Drilllichstoff (Vorderseite), 1947.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

Isolation

In der „Vorläufigen Ordnung“ für die Speziallager aus dem Jahr 1945 wird die vollständige Isolierung der einzelnen Häftlingsgruppen und die Verhinderung von Fluchten als Hauptaufgabe des Lagers bezeichnet. „Isolierung“ bedeutete nicht nur das Verbot von Briefverkehr oder von Besuchen. Die Familien erhielten keinerlei Mitteilung über die Verhaftung. Die Gefangenen waren „verschwundene Menschen“. Selbst wenn es gelang, persönliche Informationen aus einem Lager zu schmuggeln, handelte es sich nur um Momentaufnahmen, die z.B. im Falle einer der häufigen Verlegungen in andere Lager ihre Gültigkeit verloren. Hinzu kam, dass die Gefangenen weitgehend von Informationen über die Entwicklung außerhalb ihres Lagers abgeschnitten waren. Erst seit Ende 1947 gelangten einige wenige Exemplare von Zeitungen aus der Sowjetischen Besatzungszone in die Speziallager.

Woher stammt das Exponat?

Ein Kassiber ist eine Nachricht, die heimlich aus Gefängnissen oder Lagern geschmuggelt wird – zumeist an Angehörige. Dieser Stoffkassiber erreichte sein Ziel und wurde von der Familie aufbewahrt. Günter Schallenberg (Speziallager Buchenwald 1947/48) stellte ihn 1995 der Gedenkstätte Buchenwald für die Ausstellung zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers zur Verfügung.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Zu keiner Zeit war es den Häftlingen gestattet, Briefkontakte zu Angehörigen oder sonstigen Personen aufzunehmen. Schon der Besitz von Schreibzeug war streng verboten. Als sich die Auflösung des Speziallagers Jamlitz abzeichnete, in dem sich Günter Schallenberg befand, bestickte er ein Stück Stoff, das er als Kassiber nutzen wollte. Der Kassiber enthielt auf der Vorderseite eine kurze Nachricht mit der Bitte um Weitergabe und auf der Rückseite die Anschrift der Eltern. Im April 1947 ging Günter Schallenberg, ohne selbst das Ziel der Fahrt zu kennen, auf Transport nach Buchenwald. Unterwegs warf er die Nachricht aus dem Zug. Die Nachricht wurde wenige Tage darauf von einem Bahnbediensteten an die Eltern geschickt.

Die Perspektive einer Zeitzeugin

„Herr Dahlke [ein Mithäftling aus Weimar] hatte in Erfahrung gebracht, daß die Russen knapp an Treibstoff waren. Er teilte den Russen mit, er sei bereit, ihnen Treibstoff zu beschaffen, aber nur unter der Bedingung, daß man ihn mit nach Weimar nimmt. Dahlke hatte einen Furunkel am Oberschenkel, der schon ziemlich abgeheilt war, aber der Verband mußte erneuert werden. In der Ambulanz erzählte er uns von seinem Vorhaben und forderte uns auf, die Adressen unserer Angehörigen aufzuschreiben. Gesagt, getan. Dahlke bekam einen neuen Verband um sein Bein und unter diesem befanden sich die Adressen. In Weimar ging Dahlke mit den Sergeanten zuerst in das Hotel ‚Kaiserin Augusta‘. [...] Die Sergeanten bekamen ausreichend Alkohol zu trinken. In der Zwischenzeit wurde Frau Dahlke geholt und übernahm die Adressen und teilte unseren Angehörigen mit, daß unser Aufenthaltsort Buchenwald ist.“

Katharina Knittel, Bericht, 1983, Buchenwaldarchiv, S-B-187, Bl. 20.
Katharina Knittel war von 1945 bis 1950 Häftling im Speziallager Buchenwald.

Weiter fragen

Suche das Exponat im Museum (**Vitrine 3/11**).
Welche weiteren Möglichkeiten, Angehörige zu informieren, werden in der Ausstellung erwähnt?

Wie bemühten sich umgekehrt die Familien, Auskunft über die Verhafteten zu bekommen?
Recherchiere in der Arbeitsmappe „Bemühungen um Freilassung: Das Beispiel Fritz Wagners“ (**Arbeitsplatz 4**).
Nutze dafür auch die Interviews mit den Zeitzeugen – Thema: Nachrichten aus der Isolation (**Arbeitsplatz 6**).

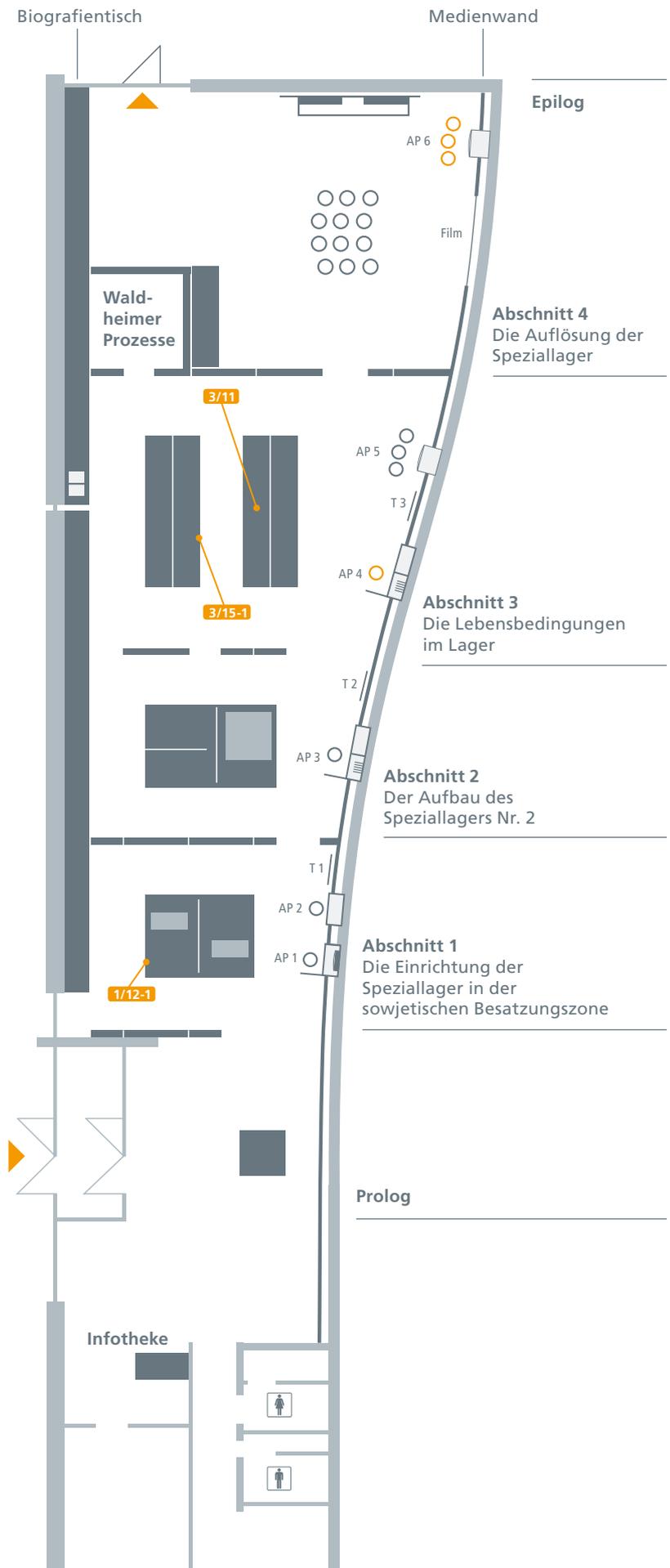
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

1.6 Verhaftungspraktiken, dort:
Isolation (**1/12-1**)

3.3 Unterernährung und Isolation, dort:
Isolation (**3/11**)

3.5 Unterbrechungen der Monotonie, dort:
Erste Zeitungen im Lager (**3/15-1**)





„In die Grube“: Buchenwald 1950, Zeichnung (Kopie), undatiert.
Bundesarchiv Berlin, Nachlass Fritz Göhler, N 2518.

i Sterblichkeit

Nach offiziellen Angaben starben in Buchenwald 7.113 Gefangene. Die Zahl ist nicht genau, spiegelt aber die Größenordnung annähernd wider. Jeder vierte Insasse starb unter den Anordnungen der sowjetischen Lagerverwaltung. Da die Sterblichkeit in den ersten Jahren höher war und Buchenwald länger existierte als die meisten anderen Speziallager, kommt in diesem Durchschnittswert die tödliche Bedrohung, der sich die Gefangenen in den Anfangsjahren ausgesetzt sahen, nur unzureichend zum Ausdruck. Die Häftlinge starben an Hunger und Krankheiten. Fälle gewaltsamen Todes waren selten. Exekutionen hat es im Lager offenbar nicht gegeben. Ihren Höhepunkt erreichte die Sterblichkeit im Winter **1946/47**, als sich die katastrophalen Lebensbedingungen der Gefangenen im Zusammenhang mit einer Missernte und extremer Kälte weiter verschlimmerten. Allein im Februar **1947** verstarben ca. 800 Menschen.

Woher stammt die Zeichnung?

Die Zeichnung wurde von dem ehemaligen Lagerinsassen Otto v. Kursell (Speziallager Buchenwald 1948-1950) nach der Entlassung angefertigt. Der genaue Entstehungszeitpunkt ist nicht bekannt. Von dem Blatt existieren mehrere Reproduktionen – zum Teil in schlechter Qualität. Vermutlich wurden zu verschiedenen Zeiten Fotoabzüge angefertigt und verteilt. Die verwendete Abbildung stammt aus dem Nachlass von Fritz Göhler (Speziallager Buchenwald 1948-1950). Der Nachlass befindet sich im Bundesarchiv Berlin.

Welche Geschichte lässt sich mit der Zeichnung verbinden?

Das Beerdigungskommando bestand aus Gefangenen. Sie hatten die Aufgabe, die Verstorbenen in unmittelbarer Lagernähe in Sammelgräbern (in der Regel die Toten eines Tages) anonym zu verscharren. Der größte Teil der Lagertoten wurde in einem Waldstück gegenüber dem heutigen Ausstellungsgebäude unter die Erde gebracht. Dort ermöglicht ein Sehschlitz direkten Blickkontakt zu diesem Gräberfeld. Neben dem Schlitz befindet sich das Totenbuch des Speziallagers Buchenwald. Bei der Lagerauflösung 1950 wurden die zu dieser Zeit dem Beerdigungskommando angehörenden Personen aus Geheimhaltungsgründen nicht entlassen, sondern in die Sowjetunion verbracht. Sie kamen deshalb erst einige Jahre später nach Hause. Nach 1990 wurden die Gräber, an die bis dahin nichts erinnert hatte, sichtbar gemacht. Es wurde ein Waldfriedhof angelegt. Inzwischen ist jedes der Sammelgräber durch eine nummerierte Stahlstele markiert.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Dumpf rumpelte die zweirädrige Karre des Lagers. Zu schwarzen Klumpen zusammengeballt erschienen die an Seilen zerrenden, an Rädern und Rückwand schiebenden Männer. [...] Wir sind nicht oft mit der Zweiradkarre gefahren. Ihr Fassungsvermögen reichte nicht lange aus. Man gab uns einen Lastwagenanhänger, den wir in der späten Abenddämmerung füllten, und den in der Nacht eine von einem Russen gesteuerte Zugmaschine abholte. Zwischen Straße und Lazarettgebäude zog sich ein einfacher Lagerzaun hin, der ein weites, zweiflügeliges Tor hatte. Dort stand ich und machte bei jedem Toten, den die Männer herbeitrugen und auf den Wagen luden, einen Strich auf die Zaunlatten. Je vier Striche band ich durch einen fünften zu einer Gruppe, wie man das tut, wenn man etwas sehr gleichförmiges zu zählen hat. Am Tor mußte ich die am Mittag gemeldete Zahl der Toten vorweisen und wurde genauestens kontrolliert.“

Ernst-E. Klotz: So nah der Heimat. Gefangen in Buchenwald 1945-1948, Bonn 1992, S. 145/146. Ernst-E. Klotz war von 1945 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald. Er leitete 1945/46 das Beerdigungskommando.

? Weiter fragen

Suche die Zeichnung im Museum (**Vitrine 3/19**).
 Recherchiere in diesem Zusammenhang die Biografie von Otto v. Kursell (**B 13**).

Schau Dir im Einführungsfilm an, was ein ehemaliger Angehöriger des Beerdigungskommandos über seine Tätigkeit und über die anschließende Zeit in Workuta berichtet.

Nutze für Deine Beschäftigung mit dieser Thematik die Arbeitsmappe „Zur Neuorientierung der Gedenkstätte nach 1989“ (**Arbeitsplatz 4**).

Sieh Dir auch die Interviews mit den Zeitzeugen an – Thema: Krankheit und Tod (**Arbeitsplatz 5**).

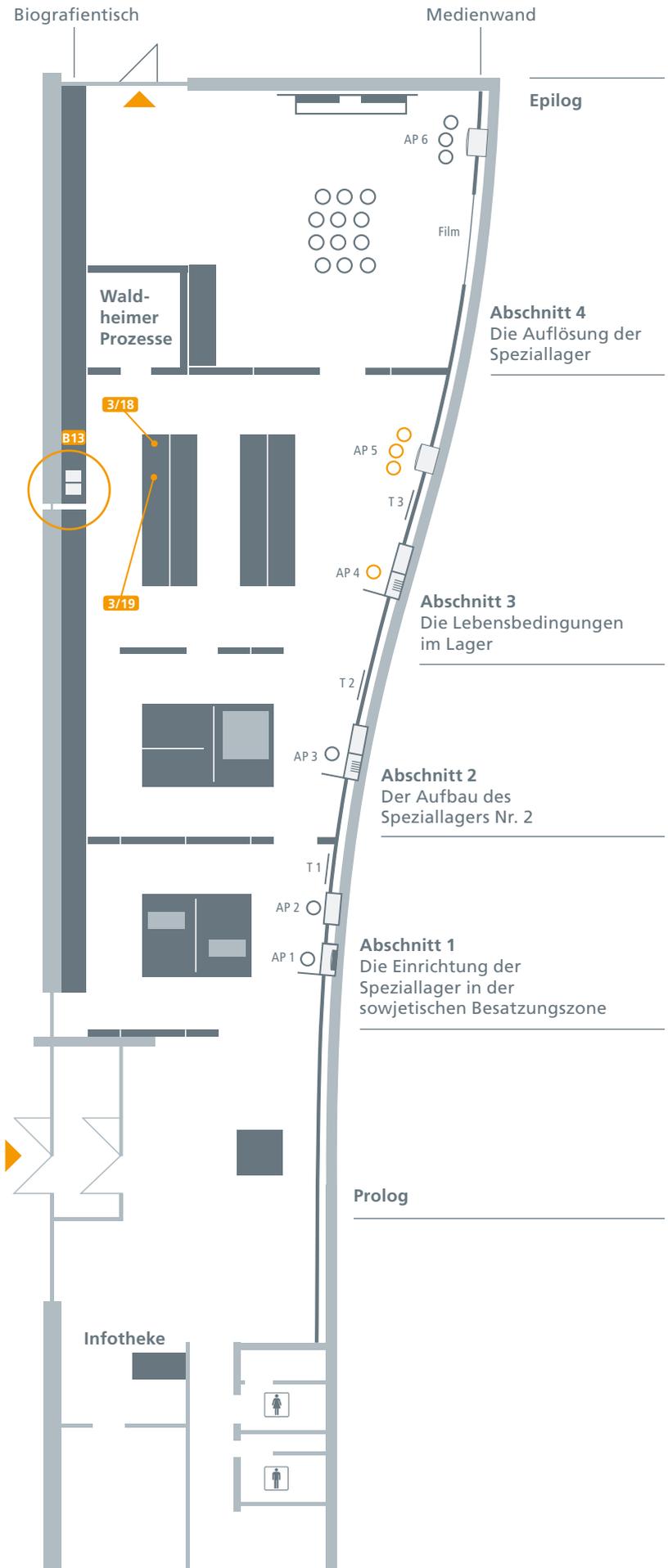
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
 Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche?
 Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.6 Hunger und Tod, dort:
 Der Tod als ständige Bedrohung (**3/18**)
 Verscharrten der Toten (**3/19**)

Otto v. Kursell (**B 13**)

In der Nähe des Themas „Hunger und Tod“ findest Du auf dem Biografien-Tisch das **Totenbuch des Speziallagers Nr. 2**.
 Dort ist ein Spalt in der Wand, der den Blick auf das Gräberfeld 1 des Speziallagers freigibt.





Geschnitzte Holzbrosche, 1946.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

i Die „Kultura“

Mit Billigung der sowjetischen Lagerleitung entwickelte sich **1946** aus einer Sport- und Spielgruppe von Jugendlichen durch Hinzuziehung von Berufskünstlern ein Ensemble („Kultura“). Für die Aufführungen stand die ehemalige Kinobaracke zur Verfügung. Kulturelle Betätigungen waren für die Inhaftierten eine wichtige Überlebensstrategie, allerdings war die moralische Berechtigung solcher Veranstaltungen nicht unumstritten. Nachdem mehrere Mitglieder der „Kultura“ Ende **1946** geflohen waren, wurde sie verboten. Aber auch danach gab es vielfältige illegale, halblegale und genehmigte Formen kultureller Betätigung. Vor allem Gefangene, die zuvor intellektuelle Berufe ausgeübt hatten, versuchten, die erzwungene Untätigkeit im Lager durch gemeinsame Veranstaltungen zu mildern. Fachleute hielten in den Baracken Vorträge zu ihren Themengebieten. Seit September **1947** bestand ein begrenzter Zugang zu Zeitungen der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).

Woher stammt das Exponat?

Die im Lager hergestellte Holzbrosche wurde 1946 Lisa Frank (Speziallager Buchenwald 1945-1948) von einem Mitgefangenen geschenkt. Lisa Dornheim (geb. Frank) übergab sie 1992 der Gedenkstätte Buchenwald für die Ausstellung.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

1945/46 organisierten Gefangene im Speziallager Buchenwald mit Billigung der sowjetischen Lagerleitung eine Reihe von kulturellen Aktivitäten. Ihren Höhepunkt erreichten diese mit einer Aufführung der Tragödie „Faust“ von Johann Wolfgang v. Goethe. Das Stück inszenierte der mitinhaftierte erfahrene Berliner Theaterregisseur Rudolf Scheel. Für die Rolle des „Gretchens“ wählte er die Laiendarstellerin Lisa Frank aus, die bei den Gefangenen einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Zum Dank schenkte ihr ein Mithäftling die geschnitzte Brosche.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Unsere, ach so irrealen Wünsche, wurden erfüllt. Das Programm [eine von jugendlichen Gefangenen zusammengestellte und aufgeführte Folge relativ anspruchsloser unterhaltender Darbietungen] wurde aufgeführt. Die sowjetischen Soldaten, mit deren Leben wir übrigens auch nicht tauschen wollten, waren begeistert. Der Kommandant erlaubte den Häftlingen den ‚Kultura-Besuch‘. Zuerst für die Frauen, die in einer gesonderten Steinbaracke untergebracht waren. Unsere Kulturgruppe wurde erweitert. Ihre Leitung kam in die Hände von Fachleuten, die auch als Häftlinge das Leben mit uns teilten und z.B. an Berliner Theatern wie Herr Scheel oder im Rundfunk wie Horst Dressler-Andress in der Freiheit eine Rolle gespielt hatten. Die größte Attraktion unserer ‚Kultura‘ war die Aufführung von Szenen aus dem 1. Teil von Goethes ‚Faust‘ mit dem ‚Prolog im Himmel‘. Unser Gretchen war ein blondes Mädchen aus Arnstadt. Sie ging in ihrer Rolle auf und spielte so natürlich und unverbraucht, daß es bestimmt nicht nur die Lagerumstände waren, die einen tief zu Herzen gehenden Eindruck hinterließen, den ich bei späteren Aufführungen nach Jahren in der Freiheit selbst im National-Theater Weimar nie wieder empfinden konnte.“

Hans Hammer, Bericht, 1990, Buchenwaldarchiv, S-B-60, Bl. 9.
Hans Hammer war von 1945 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche das Exponat im Museum (**Vitrine 3/15**).

Finde im thematischen Umfeld weitere Informationen und Fakten. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.

Nutze dafür auch die Interviews mit den Zeitzeugen – Thema: Kleine Freuden (**Arbeitsplatz 6**).

Recherchiere in diesem Zusammenhang die Biografie von Rudolf Scheel (**B 14**) und Marianne Simson (**B 4**).

Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?

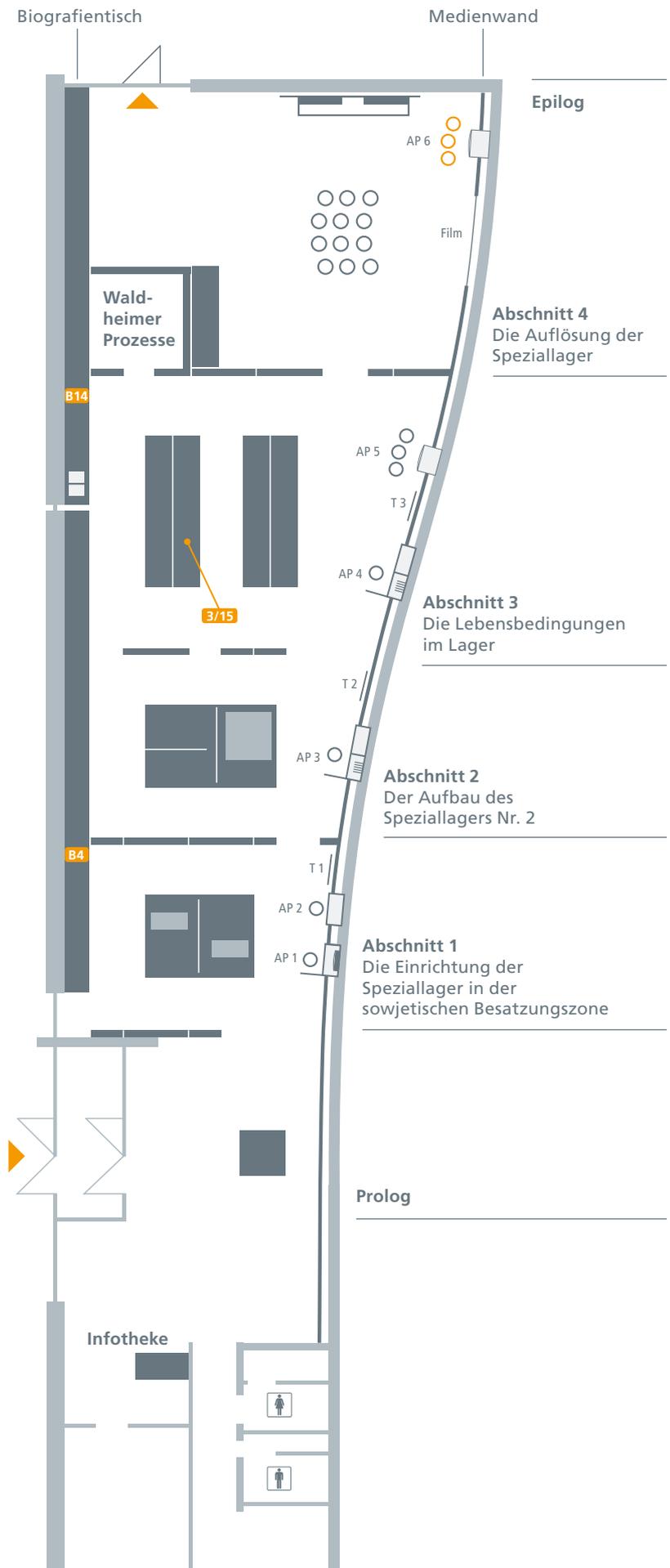
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

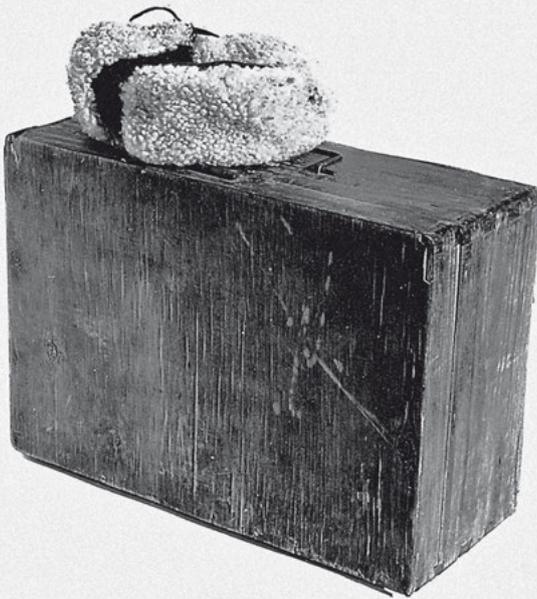
▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.5 Unterbrechung der Monotonie, dort: Kultur im Lager (3/15)

Rudolf Scheel (**B 14**)

Marianne Simson (**B 4**)





Pelzmütze, Holzkoffer (Originale), um 1948.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

i Deportationen in die UdSSR

Überstellungen aus dem Speziallager Buchenwald in die Sowjetunion hat es durchgängig gegeben. Neben Einzelpersonen, zumeist von Militärgerichten abgeurteilt und zur Strafverbüßung in die Sowjetunion verbracht, sind ganze Gruppen deportiert worden. **1945/46** wurden Dutzende „Sowjetbürger“ überführt, die wenigsten freiwillig. Es handelte sich bei ihnen hauptsächlich um Menschen, die nach der Oktoberrevolution emigriert waren oder um sogenannte Russlanddeutsche, die zum Teil in der Wehrmacht Dienst getan hatten. In derselben Zeit überstellte man eine Gruppe deutscher sogenannter Stabsoffiziere in Kriegsgefangenenlager. Schließlich mussten ca. 260 Häftlinge, gegen die auf administrativem Weg („Fernurteil“) hohe Haftstrafen verhängt worden waren, bei der Lagerauflösung **1950** den Weg in die UdSSR antreten. Zu ihnen gehörten angebliche Nazi- und Kriegsverbrecher, aber auch vermeintliche Spione (u.a. Ausländer) und die Angehörigen des Beerdigungskommandos. Sie kamen zum Teil erst 1955/56 zurück.

Woher stammen die Exponate?

Beide Exponate wurden von Häftlingen des sogenannten Pelzmützentransportes in Karaganda genutzt und nach der Entlassung 1949 mit nach Hause genommen. Mitte der 1990er-Jahre wurden sie der Gedenkstätte Buchenwald übereignet. Die Pelzmütze gehörte Günther Ochs, der Holzkoffer befand sich im Besitz von Hans-Joachim Wolf (beide Speziallager Buchenwald, Karaganda 1947-1949).

Welche Geschichte lässt sich mit den Exponaten verbinden?

Pelzmütze und Koffer berichten vom Schicksal einer Gruppe von mehr als Tausend Gefangenen, die 1947 in die UdSSR deportiert wurde. Solche Transporte betrafen alle Speziallager in der SBZ. Die Häftlinge waren angefordert worden, um arbeitsunfähige Kriegsgefangene zu ersetzen. Tatsächlich bildeten die gesundheitliche Verfassung und die Arbeitsfähigkeit die einzigen Auswahlkriterien für den Transport. Männer über 50 Jahre und Frauen wurden nicht genommen. Ursprünglich sollte eine erheblich größere Zahl von Häftlingen deportiert werden, aber angesichts des verheerenden Gesundheitszustandes nach dem Hungerwinter 1946/47 waren die Vorgaben nicht annähernd zu erreichen. Transporte dieser Art gab es danach nicht mehr. Die meisten Angehörigen des „Pelzmützentransportes“ wurden 1948/49 als Kriegsgefangene entlassen.

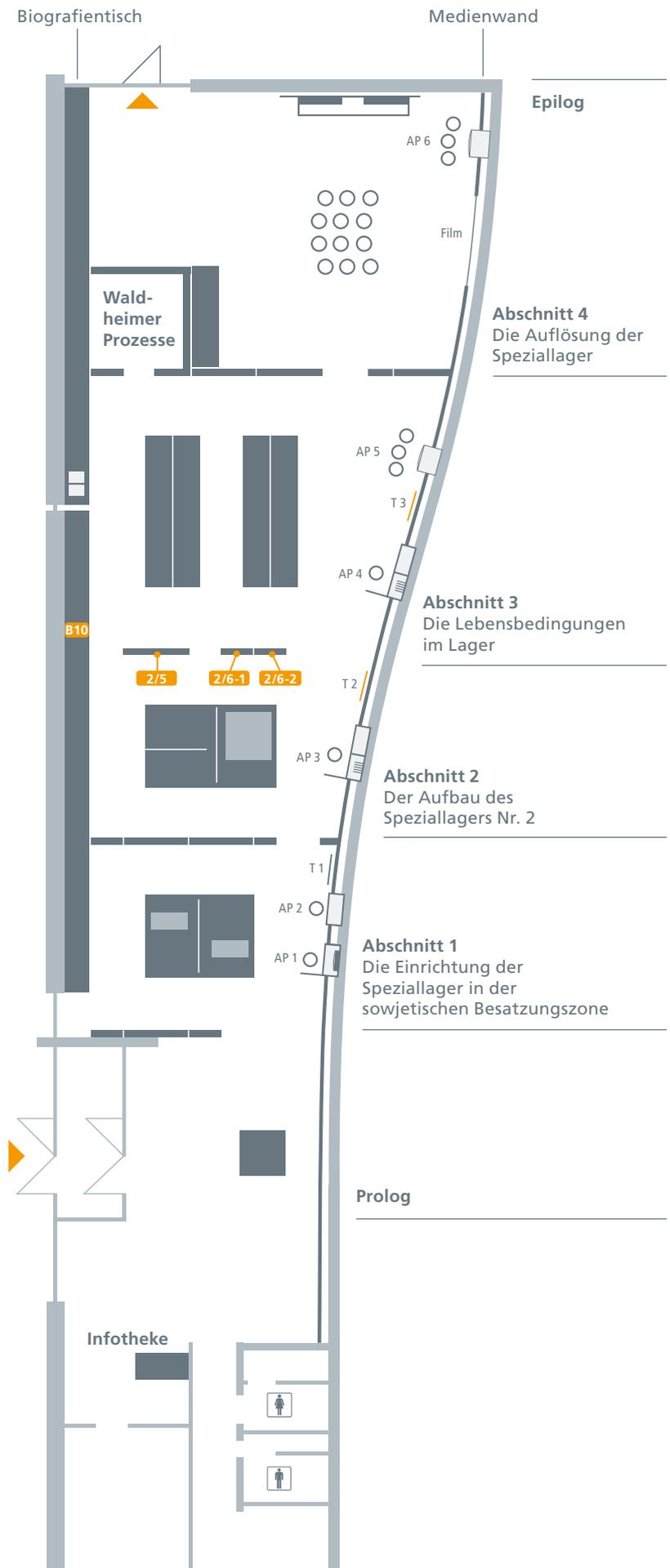
Die Perspektive eines Zeitzeugen

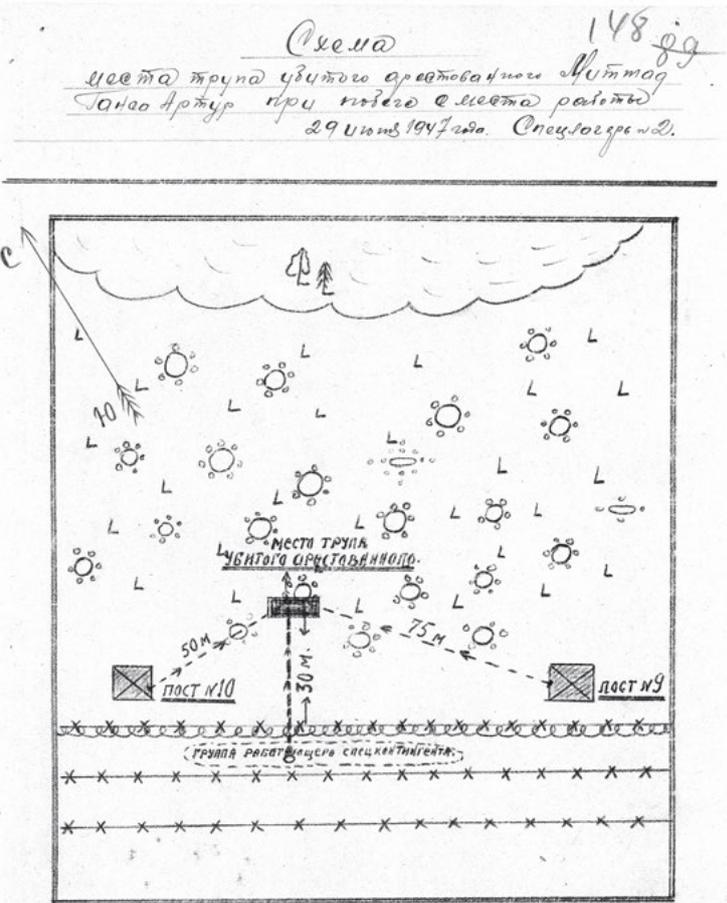
„Plötzlich hielt der Zug an und wir erwarteten, daß es etwas zu Essen geben würde. Es passierte aber gar nichts. Einmal ging ein kurzer Ruck durch den Zug und die Puffer prallten aufeinander. Dann trat wieder Ruhe ein. Bis auf die Unterhaltung der Posten, die an den Waggons vorbeigingen, war nichts zu hören. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Nach ca. einer halben Stunde kreischten plötzlich die Bremsen. Wir waren nicht darauf gefaßt, und einige Kameraden wurden, weil sie am Ofen standen, umgeworfen. Der Zug hielt. Nach und nach wurden die Schiebetüren geöffnet und die Posten riefen grinsend: ‚Dawai, Dawai, Otprawistja, Doma‘ (‚Schnell, schnell, antreten, zu Hause‘). Ich war noch ganz benommen als ich in den Schnee sprang, der mir bis zu den Knien ging. Ich schaute mich um, konnte aber nichts erkennen. [...] Es war nicht mal eine Spur zu sehen. Der Wind piff über die Steppe und der aufgewirbelte Schnee stach wie Stecknadeln im Gesicht. Nach ca. einer Stunde Marsch durch hohen Schnee, erreichten wir endlich das Lager. Es war ein Japanerlager mit Erdbaracken. Wir waren nach ‚zweiundvierzig Tagen‘ Fahrt in Kasachstan, in Karaganda, angekommen.“

Hans-Joachim Wolf: Mit sechzehn Jahren unschuldig interniert und nach Sibirien verschleppt, Berlin 1996, S. 101/102.

? Weiter fragen
Suche die Exponate im Museum (Vitrine 2/6-1). Finde im thematischen Umfeld weitere Bilder, Fakten und Biografien. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.
Recherchiere die Biografie von Rudolf Butters (B 10).
Welche Unterschiede gibt es zwischen den Speziallagern der SBZ, dem sowjetischen Lagersystem GULAG (Tafel 2) und den Kriegsgefangenenlagern in der Sowjetunion? (Tafel 3)
Informiere Dich im Internet über die geografische Lage und das Klima von Kasachstan.
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen? Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2
2.2 Transporte in die UdSSR, dort: Häftlingstransporte aus Speziallagern der SBZ (2/5) Von Buchenwald nach Karaganda: der „Pelzmützentransport“ 1947 (2/6-1) und (2/6-2)
Rudolf Butters (B 10)
Vergleich: Das Lagersystem des GULAG (Tafel 2) Vergleich: Kriegsgefangene und die Lager der GUPWI (Tafel 3)





Anlage zu einem Fluchtprotokoll, 1947.
Staatsarchiv der Russischen Föderation Moskau,
f. 9409, op. 1, d. 471, l. 148.

i Sicherung des Lagers

Für die sowjetische Lagerverwaltung besaß die Unterbindung von Fluchten höchste Priorität. Die dem Lager zugeordnete Wacheinheit in Kompaniestärke (eine Kompanie umfasst 80-300 Mann) war zu klein, um eine ständige Besetzung aller Wachtürme zu gewährleisten. Zudem erreichte sie zu keiner Zeit die vorgesehene Sollstärke von ca. 160 Personen. Mit mehreren Lagerumzäunungen versuchte man, diesen Mangel auszugleichen. Der aus der Zeit des nationalsozialistischen Konzentrationslagers vorhandene elektrische Stacheldrahtzaun wurde repariert und durch zwei weitere Stacheldrahtzäune, zwischen denen sich zusätzliche Fluchthindernisse wie Stacheldrahtrollen befanden, ergänzt. Den Abschluss bildete ein ca. 2,50 Meter hoher Bretterzaun, der den Gefangenen die Sicht auf den Außenbereich versperrte.

Woher stammt die Skizze?

Die Skizze wurde als Anlage zu einem sowjetischen Protokoll angefertigt. Fluchten galten als „besondere Vorkommnisse“, über die vorgesetzte Dienststellen unverzüglich unterrichtet werden mussten. Die Skizze wird heute im Staatsarchiv der Russischen Föderation aufbewahrt, wo sie 1992 durch Mitarbeiter der Gedenkstätte Buchenwald gefunden wurde.

Welche Geschichte lässt sich mit der Skizze verbinden?

Die Skizze hält die Flucht eines Gefangenen im Juni 1947 fest, die dreißig Meter hinter dem Lagerzaun mit seiner Erschießung endete. Fluchten wären unmittelbar nach der Einrichtung des Lagers chancenreich gewesen, weil die Lagerumzäunung stellenweise noch defekt war. Da die meisten Gefangenen zunächst an eine kurze Haft glaubten und als Fluchtfolge außerdem Repressalien gegenüber Familienangehörigen befürchteten, wurden entsprechende Gedanken fast immer verworfen. Als die Illusionen zu verfliegen begannen, waren Fluchten sehr viel schwieriger geworden. Trotzdem gelang bis Ende 1946 einige spektakuläre Ausbrüche. In der Regel wurden die Geflohenen nicht wieder gefasst; ihnen gelang es zumeist, in die Westzonen zu entkommen.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Aufregung hingegen brachten [...] an einem Sonntag Schüsse aus dem unteren Teil des Lagers und sofort einsetzendes Sirenengeheul. [...] Ein dummes Gefühl beschlich uns, als ein früh ausgerücktes Harkkommando aus meiner Kompanie am späten Nachmittag noch nicht wieder zurück war. Die Kameraden hatten den Streifen lockerer Erde zwischen dem Elektrozaun und dem hinter dem Stacheldraht liegenden Bretterzaun zu harken. Dabei passierte es, daß der langbeinige Hans Mittag, Zahnarzt von Beruf, direkt unter einem Postenturm es wagte, sich durch eine Lücke im E-Zaun zu zwängen, tatsächlich hindurch kam und versuchte, die breite Schießzone bis zum Wald kriechend zu überwinden. Vielleicht hätte ihn der Posten auf diesem Wege zum Wald nicht bemerkt. Aber Max D. [...] rief ihn an und wies auf den Kriechenden. Eine Salve löschte sein Leben aus. Wir haben danach über das Verhalten von Max D. diskutiert, ohne es einheitlich verurteilt zu haben. Ein Teil schützte ihn mit der Meinung, daß eine gelungene, unbemerkte Flucht von Hans Mittag mit Sicherheit zu langer Bunkerhaft für alle Angehörigen des Kommandos wegen Beihilfe und Mitwisserschaft geführt hätte. Dagegen sprach nichts. Fraglich wäre, ob Hans Mittags Einsatz selbst unter günstigen Bedingungen bei seiner auffälligen Kleidung von Erfolg gewesen wäre.“

Kurt Noack, Bericht, um 1983, Buchenwaldarchiv, S-B-178, Bl. 76.
Kurt Noack war 1947/48 Häftling im Speziallager Buchenwald.

Zeit	1945	1946	▶ 1947	1948	1949	1950
------	------	------	--------	------	------	------

? Weiter fragen

Suche die Skizze im Museum (**Vitrine 3/13-1**).

Wie bewertete der Leiter des Speziallagers Major Andrejew den Fluchtversuch?

Besorge Dir den Fluchtbericht des ehemaligen Lagerinsassen Joachim Kretschmar: Fünf kamen durch. Eine spektakuläre Flucht aus ‚Buchenwald‘, Altenburg 1998.

Nutze für Deine Recherchen auch die Interviews mit den Zeitzeugen – Thema: Strafen, Flucht und Deportation (**Arbeitsplatz 6**).

Wäge die moralischen Aspekte eines Fluchtversuches aus dem Speziallager ab.

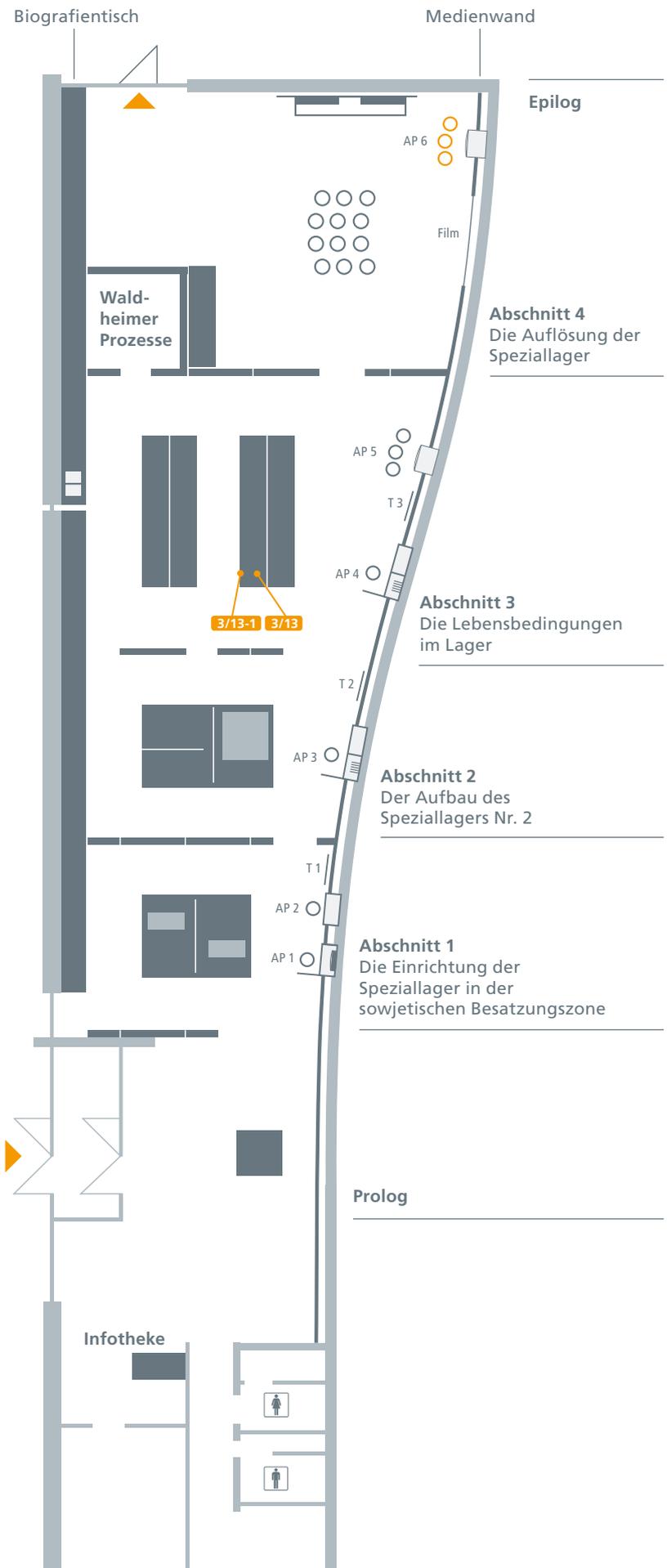
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?

Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.3 Unterernährung und Isolation, dort: Fluchten (3/13)

Gescheiterter Fluchtversuch (3/13-1)



Woher stammt das Exponat?

Diese Bibel im Taschenbuchformat wurde dem Gefangenen Reinhold Pietschmann (Speziallager Buchenwald 1947-1950) in der Kulturbaracke des Lagers von einem Prediger überreicht. Nach seiner Erinnerung geschah dies Mitte, tatsächlich aber wohl erst Weihnachten 1949, als mehrere Geistliche das Lager besuchen durften. Reinhold Pietschmann konnte die Bibel bei der Entlassung an den Kontrollen vorbeischleusen und übergab sie 1995 der Gedenkstätte Buchenwald.

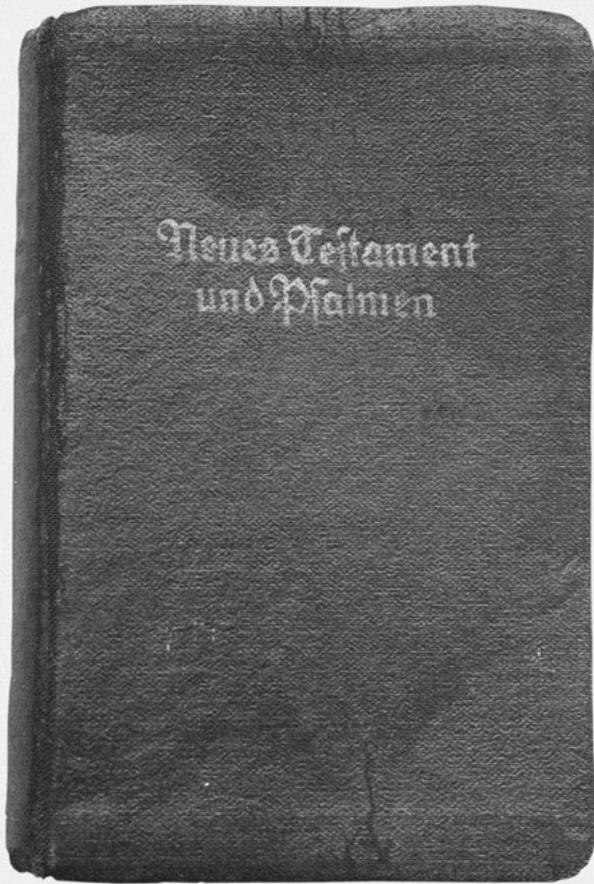
Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Im Lager waren Gottesdienste lange Zeit verboten oder wurden von den sowjetischen Bewachern allenfalls toleriert. Der erste offiziell genehmigte Gottesdienst konnte Ostern 1949 in einer Baracke von inhaftierten Geistlichen abgehalten werden. Auf Anweisung des Chefs der Speziallager musste er durch die Mitarbeiter der geheimpolizeilichen Operativen Gruppe überwacht werden. Erst Weihnachten 1949 wurde dem langjährigen Drängen der Kirchen stattgegeben: In allen drei verbliebenen Speziallagern in der DDR hielten die zuständigen evangelischen Landesbischöfe (sowie katholische Geistliche) Andachten ab – in Buchenwald Bischof Moritz Mitzenheim. Zu diesem Zeitpunkt war die Auflösung der Lager bereits beschlossene Sache. Die sowjetische Besatzungsmacht und die SED versuchten, die Gottesdienste propagandistisch auszunutzen.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„Bei uns in B[uchen]wald sprach am 1. Feiertag der Landesbischof von Thüringen – sehr gut und sehr zu Herzen gehend. Wir alle bekamen durch seine Ausführungen und die Art, wie er auch zwischen den Zeilen zu sprechen verstand, gewaltigen inneren Auftrieb. [...] mit Ausnahme der 1200 Mann, die am Sonntagmorgen zu diesem Gottesdienst gehen konnten, [wurden die Gefangenen] samt und sonders in den Baracken eingeschlossen (‘Barackensperre’ nannte man das), sodaß weder der Herr Bischof etwas von uns noch wir etwas von ihm zu sehen bekamen. Die ersten beiden Reihen in dem ‚Kultura‘-Raum wurden nicht etwa von Häftlingen, sondern von russischen Offizieren in Zivil besetzt – einmal machte deren Garderobe wohl doch noch nicht einen ganz so jämmerlichen Eindruck wie die unsere, und dann war es eben dem Bischof und seinen beiden begleitenden Geistlichen nicht möglich, mit einem von uns in mündliche Fühlung zu treten!“

Hermann Wegner, Bericht, 1950, Buchenwaldarchiv, S-B-157, Bl. 8.
Hermann Wegner war von 1948 bis 1950 Häftling im Speziallager Buchenwald.



Neues Testament und Psalmen, 1949.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

Religiöses Leben

Die Erfahrung eigenen Leids und der Zusammenbruch des NS-Weltbildes bewirkte auch bei zahlreichen Lagerinsassen, die sich bislang nicht oder nicht aktiv religiös betätigt hatten, eine Hinwendung zum christlichen Glauben. Da anfangs im Lager jegliche Form religiöser Betätigung verboten war, fanden sich in den Baracken Gläubige heimlich zu Gebeten und Gottesdiensten zusammen, die durch inhaftierte Geistliche oder Laien abgehalten wurden. Im Laufe der Jahre verbesserte sich die Situation – auch durch die Einwirkung der Kirchen auf die sowjetische Besatzungsmacht. Ab Ende 1947 war es möglich, im kleinen Rahmen christliche Feste wie Weihnachten oder Ostern zu feiern. Im Frühjahr 1948 wurde eine geringe Anzahl religiöser Schriften im Lager verteilt. Erst an Ostern 1949 genehmigten die sowjetischen Stellen reguläre Gottesdienste.

? Weiter fragen

Suche das Exponat im Museum (**Vitrine 3/16**).
Finde im thematischen Umfeld weitere Bilder, Fakten und Exponate. Arbeite sie in den Zeitstrahl ein.

Recherchiere in diesem Zusammenhang die Biografie von Hans-Richard Nevermann (**B 12**).

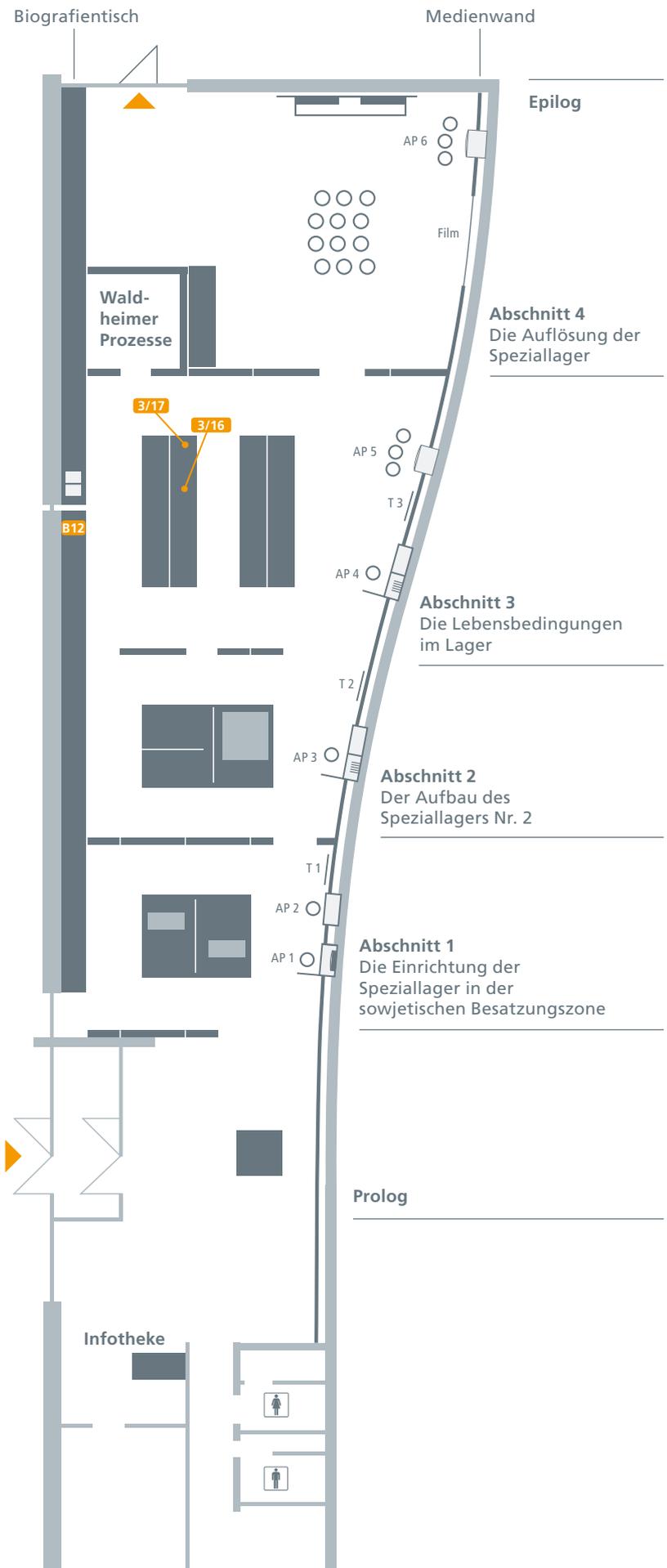
Welche Bedeutung hatte die Religion für die Lagerinsassen und wie setzten sie sich mit der NS-Vergangenheit auseinander (**Vitrine 3/16, Vitrine 3/17**)?

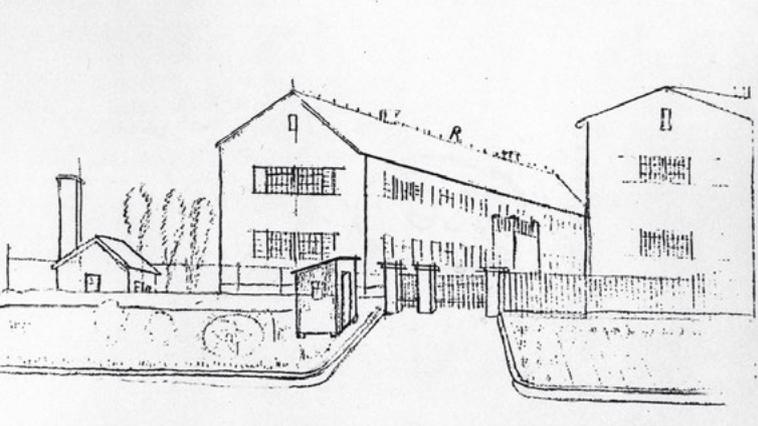
Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.5 Unterbrechungen der Monotonie, dort: Religiöses Leben (3/16)

Hans-Richard Nevermann (**B 12**)





Frauenbaracken 14 und 15, Zeichnung (Kopie), undatiert.
Buchenwaldarchiv.

i Weibliche Gefangene

Unter den insgesamt etwa 28.500 Häftlingen waren knapp 1.000 Frauen (ca. 3,5 Prozent aller Insassen). Mit ihren Müttern waren auch einige Kleinstkinder im Lager, die jedoch nicht registriert wurden. Die Situation der Frauen unterschied sich nicht unwesentlich von der ihrer männlichen Mitgefangenen: Einerseits waren die Überlebenschancen relativ gut. Viele Frauen hatten eine ständige Beschäftigung, sei es in der Küche, im Lazarett, in der Schneiderei oder bei Säuberungsarbeiten. In den Frauenbaracken entwickelte sich ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl. Den Ausschlag für die niedrige Sterblichkeit dürfte jedoch der im Durchschnitt geringere Energiebedarf von Frauen gegeben haben, weshalb bei gleichen Essensrationen der Hunger kaum tödliche Folgen hatte. Andererseits litten Frauen besonders stark unter der Trennung von ihren Familien, insbesondere den Kindern. Als Folge der Lagerbedingungen blieben oft dauerhafte organische oder psychische Schäden zurück, z.B. Unfruchtbarkeit.

Woher stammt die Zeichnung?

Die Frauenunterkünfte zeichnete ein unbekannter ehemaliger Gefangener nach seiner Entlassung. Die Genauigkeit der Darstellung beeindruckt. Eine Kopie der Zeichnung wurde der Gedenkstätte von einem Mithäftling übergeben, der sich jedoch an deren Herkunft nicht mehr erinnern konnte.

Welche Geschichte lässt sich mit der Zeichnung verbinden?

Im September 1945 wurden die ersten Frauen und Mädchen in das Speziallager Buchenwald eingeliefert. Beziehungen zu männlichen Mitgefangenen waren streng verboten, weshalb man ihnen eine eigene, abgeschirmte Frauenunterkunft zuwies. Nach kurzzeitigen provisorischen Quartieren wurde das die Steinbaracke 15 (in der NS-Zeit der Block 50). 1947 kam die davor gelegene Steinbaracke 14 hinzu, 1948 noch die Baracke 13. Die Zeichnung zeigt somit das Frauenlager im Zustand von 1947/48. Auf ihr ist nicht nur die Umzäunung zu erkennen. Das abgebildete Postenhaus zeugt davon, dass die Gebäude ständig durch den sogenannten Lagerschutz bewacht wurden – eine aus Häftlingen bestehende „Lagerpolizei“. Er hatte nicht zuletzt Kontakte zwischen Männern und Frauen, auch Ehepartnern, zu verhindern. Allerdings gelang die strikte Geschlechtertrennung in der Alltagsrealität nicht vollständig.

Die Perspektive einer Zeitzeugin

„Wir waren in unserem Raum ca. 40 Frauen auf dreistöckigen Betten untergebracht. Es stand nur ein Tisch und eine Bank im Zimmer. Also unser Leben in der Baracke spielte sich vorwiegend auf unserem ‚Bett‘ ab. [...] Wir durften dankbar sein, daß sich aus unserer großen Kameradschaft – wir waren doch immerhin einige hundert Frauen – immer wieder so kleine Interessengemeinschaften bildeten, die uns das große innere Leid, die Verzweiflung oft, die Sehnsucht und die bange Sorge um unsere Lieben doch für einige Augenblicke mal vergessen ließen. Wir wissen, daß es in den Männerbaracken viel mehr Elend und Verzweiflung und deshalb ja auch die vielen, vielen Toten gegeben hat. Im Durchhalten waren wir dann doch wohl nicht das ‚schwache Geschlecht‘. Denn wir kamen zu der Erkenntnis und wohl auch bitteren Erfahrung, daß ein Mann, vor allem schon in gereiften Jahren, wenn Amt und Würden von ihm abfallen, wenn er ohne seine Familie, den Halt an seiner Ehefrau [ist], viel eher umgefallen ist, als das umgekehrt bei uns Frauen der Fall war.“

Lotte Knoch, Bericht, 1982, Buchenwaldarchiv, S-B-90, Bl. 13-15.
Lotte Knoch war von 1945 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche die Zeichnung im Museum (**Vitrine 3/20**).

Was berichten Frauen im Einführungsfilm und in den in der Ausstellung abzurufenden Interviews über ihre Erlebnisse im Lager? (**Arbeitsplatz 5**) und (**Arbeitsplatz 6**)

Suche Objekte in der Ausstellung, die Frauen angefertigt haben. Welche Bedeutung hatte die Herstellung dieser Dinge für die Frauen?

Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?

Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

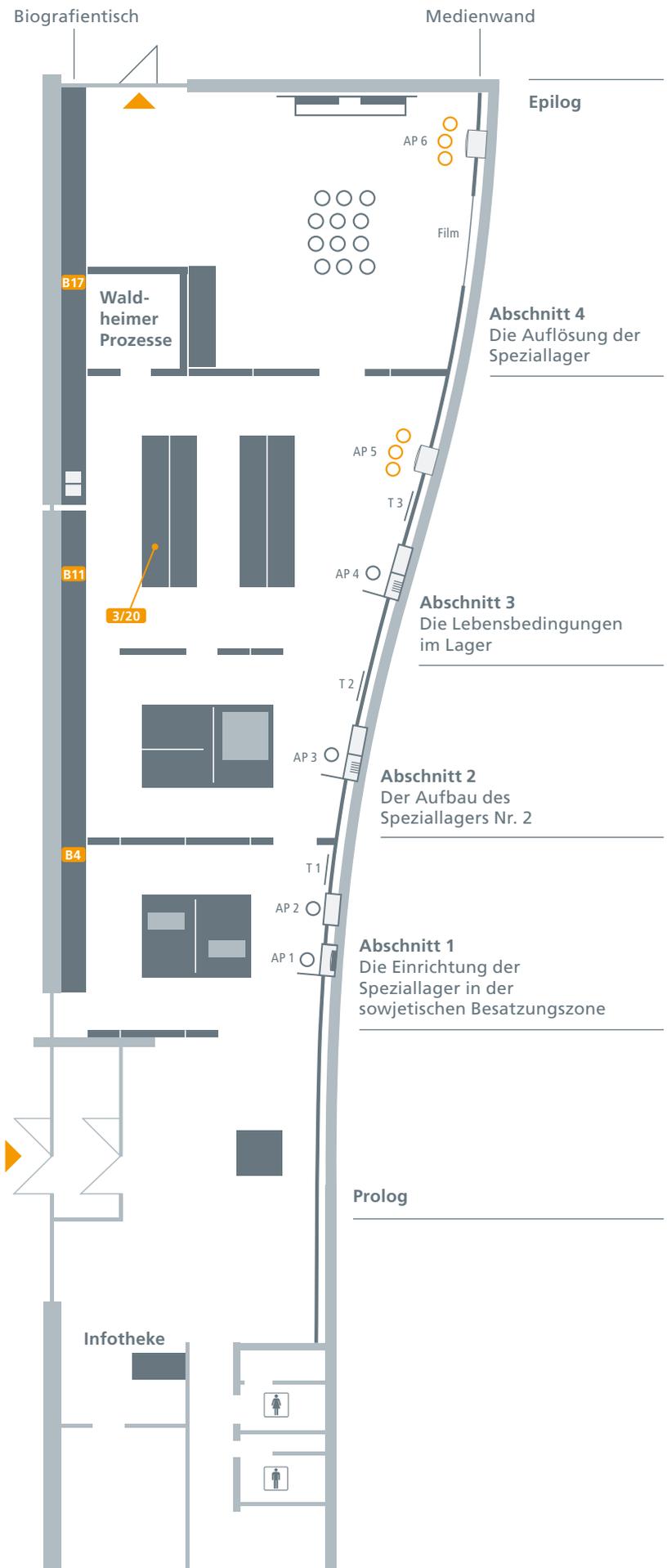
▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

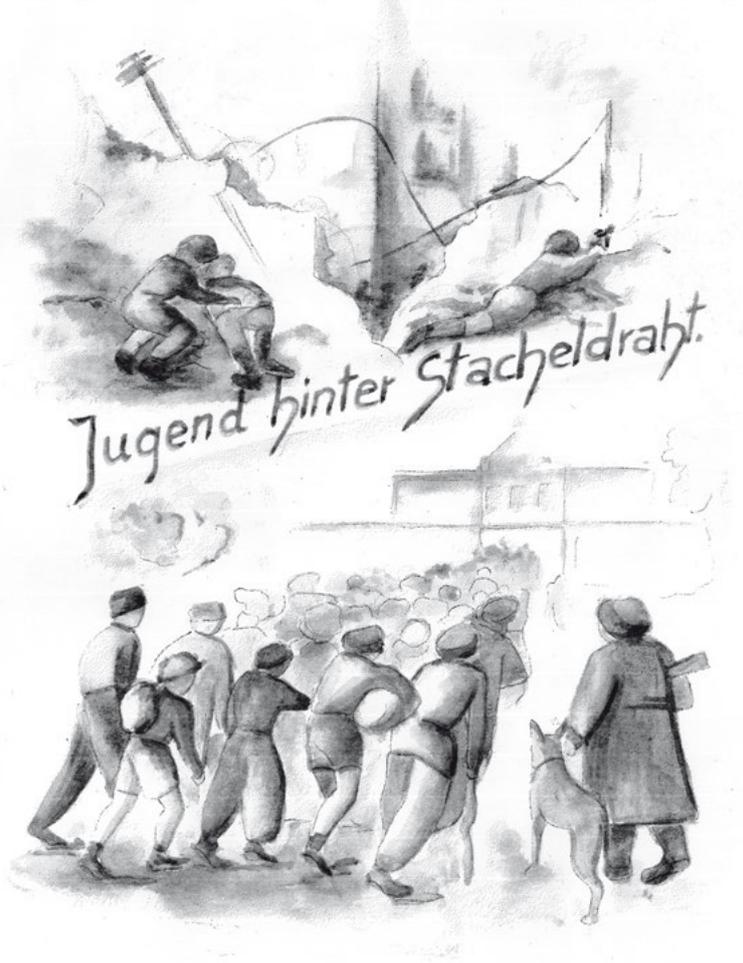
3.7 Frauen und Jugendliche, dort:
Frauen im Lager (**3/20**)

Marianne Simson (**B 4**)

Anna Siegert (**B 11**)

Elli Marschall (**B 17**)





„Jugend hinter Stacheldraht“, Zeichnung (Kopie), 1952.
Buchenwaldarchiv.

i Jugendliche im Lager

Jugendliche bis zu 18 Jahren machten im Speziallager Buchenwald etwa fünf Prozent aller Gefangenen aus. In anderen Speziallagern lag dieser Prozentsatz zum Teil wesentlich darüber. Die nachweisbar jüngsten Häftlinge waren 13 Jahre alt – sieht man von ca. einem Dutzend bei ihren gefangenen Müttern lebenden Säuglingen und Kleinkindern ab, die von der Lagerverwaltung nicht als Häftlinge geführt wurden. Im Speziallager Buchenwald waren die Jugendlichen zusammen mit den Erwachsenen untergebracht. Sie reagierten darauf auf unterschiedliche Weise. Manche griffen auf die Lebenserfahrungen der älteren Lagerinsassen zurück, andere waren vom Verhalten ehemaliger NS-Funktionäre enttäuscht, sodass das Verhältnis nicht konfliktfrei blieb. Die meisten Jugendlichen sahen sich als Verführte des NS-Staates. Insgesamt vermochten es die Jugendlichen besser als die älteren Generationen, sich auf die Verhältnisse im Lager einzustellen.

Woher stammt die Zeichnung?

Die Zeichnung ist das Titelblatt einer Examensarbeit, die der ehemalige Lagerinsasse Ernst Zander (Speziallager Buchenwald 1947-1950) kurz nach seiner Entlassung schrieb. Nach 1990 stellte Ernst Zander die Zeichnung zusammen mit seinen Erinnerungen der Gedenkstätte Buchenwald für ihre Arbeit zur Verfügung.

Welche Geschichte lässt sich mit der Zeichnung verbinden?

Die Zeichnung thematisiert Erlebnisse eines Jugendlichen am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit – hier die Ankunft eines Transportes im Speziallager Buchenwald. Ernst Zander, Jahrgang 1927, wurde 1946 unter der Anschuldigung unerlaubten Waffenbesitzes verhaftet. Er geriet in die Speziallager Ketschendorf, Jamlitz und Buchenwald, wo er am 14. Februar 1950 als einer der Letzten entlassen wurde. Zunächst hielt er sich bei Angehörigen in Wittenberge auf, verließ aber kurz darauf die DDR. Der Bericht „Jugend hinter Stacheldraht“ entstand 1952 für die Staatliche Landbauschule Wilhelmshaven. In ihm verarbeitete Ernst Zander seine Hafterfahrungen. Im Jahre 2000 veröffentlichte er, inzwischen emeritierter Professor für Personalführung, das Buch „Jugend hinter Stacheldraht ... und danach ...“. In ihm schildern als Jugendliche inhaftierte Lagerinsassen ihre Erlebnisse und wie sich ihr Leben nach der Entlassung gestaltete.

Die Perspektive eines Zeitzeugen

„In der einen Stube sitzen jung und alt beisammen, und es besteht eine gute Kameradschaft. Im Nachbarraum aber schreit man sich mit ‚Bengel‘, ‚Flegel‘ und ‚alter Zausel‘ an. Woher kommt dieser Unterschied? Es sind meist kleine Anlässe, die diese Gegensätze hervorrufen. [...] Es gibt aber auch Gegensätze, die aus der Tatsache verschiedener Erlebnisbereiche der Generationen zu erklären sind: ‚Moderne Antifaschisten‘ äußern ihren Groll gegen die Hitlerjungen, die bis zuletzt kämpften. Die Antwort lautet meist: ‚Wenn ihr Hitler nicht gewählt hättet, wäre nie ein Zusammenbruch gekommen!‘ Kennzeichnend für diese Streitgespräche ist die Einigkeit der Jugendlichen gegenüber der Haltung der älteren Gefangenen, die verschiedenste Meinungen vertreten. Unstimmigkeiten innerhalb der Jugendgruppen stören die enge Gemeinschaft nicht so stark wie der Streit der Generationen.“

Ernst Zander (Hg.): Jugend hinter Stacheldraht ... und danach ..., München und Mering 2001, S. 47/48. Ernst Zander war von 1947 bis 1950 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche die Zeichnung im Museum (**Vitrine 3/21**).

Nutze die Zeitzeugenerinnerungen in dem Buch „Jugend hinter Stacheldraht ... und danach ...“.

Suche in der Ausstellung nach den Biografien weiterer jugendlicher Lagerinsassen (**B 2, 10, 11, 17, 19**).

Schau Dir auch die Interviews mit den Zeitzeugen an – Thema: Häftlinge (**Arbeitsplatz 5**).

Recherchiere im Computerlexikon (**Arbeitsplatz 1**) den Begriff Hitlerjugend.

Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?

Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

3.7 Frauen und Jugendliche, dort: Jugendliche im Lager (3/21)

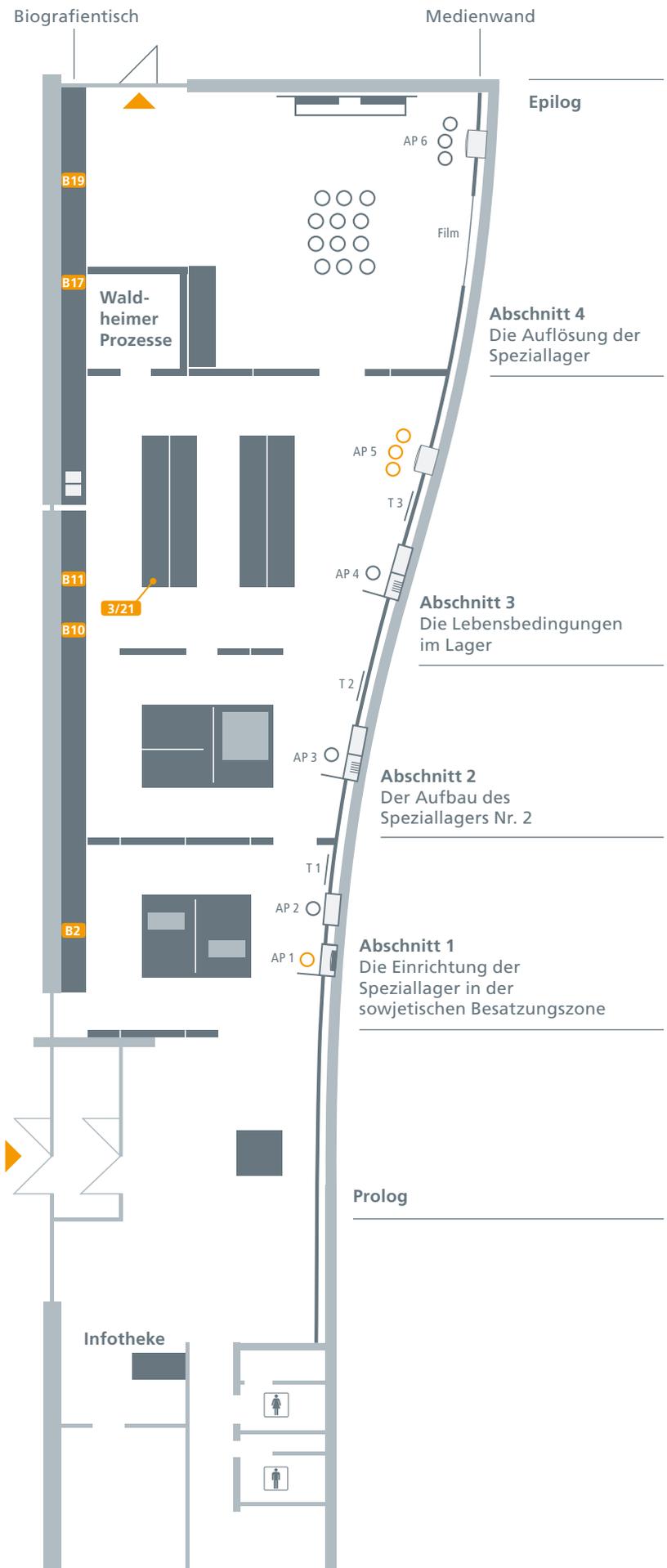
Robert W. Zeiler (**B 2**)

Rudolf Butters (**B 10**)

Anna Siegert (**B 11**)

Elli Marschall (**B 17**)

Gerhard Nattke (**B 19**)





Bierflasche mit Nachricht, 1957.
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

i Tabuisierung in der DDR

Mit einer großen Propagandakampagne anlässlich der Auflösung der Speziallager **1950** versuchte die DDR, das Unrecht der Lager zu leugnen. Diese Absicht scheiterte – nicht zuletzt infolge des ungeklärten Schicksals vieler Verhafteter. **Nach 1950** wurde das Thema Speziallager tabuisiert. Besonders für die ehemaligen Lagerinsassen hatte das fatale Folgen: Sie mussten über ihre Erlebnisse schweigen, mit ihren gesundheitlichen Schäden wurden sie allein gelassen. Sie erhielten keine Möglichkeit, falsche Anschuldigungen öffentlich zu entkräften. Nicht selten wurden sie beruflich benachteiligt. Die Angehörigen von Verstorbenen wurden zu keiner Zeit offiziell benachrichtigt. Trotzdem gelang es nicht gänzlich, die Fragen und Proteste der Bevölkerung zum Verstummen zu bringen. Einen begrenzten Raum, an die Vorgänge im Speziallager Buchenwald zu erinnern, boten die Kirchen.

Woher stammt das Exponat?

Die Bierflasche wurde 1995 bei Rekonstruktionsarbeiten am Glockenturm der Gedenkstätte Buchenwald gefunden. Sie befand sich im Standrohr einer Wendeltreppe im oberen Teil des Turmes. Neben Angaben zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Treppe und zu den daran beteiligten Personen enthielt sie auch eine persönliche Botschaft.

Welche Geschichte lässt sich mit dem Exponat verbinden?

Das Exponat verweist auf eine doppelte Geschichte: Die Handwerker Siegfried Röhn und Dietmar Milger waren beauftragt worden, eine Wendeltreppe in den Glockenturm der noch nicht fertigen Mahnmalsanlage der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald einzubauen. Es störte sie, dass zwar in monumentaler Form der Opfer des nationalsozialistischen Konzentrationslagers gedacht wurde, die Toten des sowjetischen Speziallagers jedoch keinerlei Erwähnung fanden. Sie schrieben deshalb: „Möge dieses Bauwerk als Mahnmal für die vielen Unschuldigen bestehen bleiben, die vor und nach 1945 hier oben ihr Leben lassen mußten.“ Nach dem Auffinden der Nachricht gelang es Gedenkstättenmitarbeitern, Dietmar Milger ausfindig zu machen. (Siegfried Röhn war bereits verstorben.) Er schilderte 1996, was sie beim Abfassen dieser Botschaft bewegt hatte.

Die Perspektive einer Zeitzeugin

„1945 war ich gerade 18 Jahre alt geworden. Ich nahm an, daß der Grund für meine Inhaftierung meine Zugehörigkeit zur Hitlerjugend (bis April 1945) war. Funktion: Jungmädelsgruppenführerin. [...] Nach meiner Entlassung 1948 brauchte ich lange Zeit (Jahre), um Abstand zu gewinnen und Anschluß an das ‚Leben‘ zu finden und mochte nichts aus dieser Zeit erzählen, weil ich befürchtete, in den großen Topf aktiver Nazis geworfen zu werden. Außerdem war das ganze Thema Buchenwald 1945-1950 verpönt. Sprach man davon, mußte man mit Schwierigkeiten rechnen.“

Lisa Dornheim, Bericht, 1990, Buchenwaldarchiv, S-B-22, Bl. 1.
Lisa Dornheim war von 1945 bis 1948 Häftling im Speziallager Buchenwald.

? Weiter fragen

Suche das Exponat im Museum (**Vitrine 4/13**).
Lies den Bericht von Dietmar Milger.

Hör Dir die historischen Rundfunkmitschnitte zur Auflösung der Lager an (**Hörstation 4/3-1**).

Welches Bild des Speziallagers Buchenwald wurde 1950 in der DDR gezeichnet und welches in der Bundesrepublik?
Nutze dafür auch die Interviews mit den Zeitzeugen – Thema: Nachgeschichte (**Arbeitsplatz 6**).

Was hat Dich angeregt, gerade dieses Thema zu wählen?
Hat Dich etwas besonders interessiert und angesprochen bei Deiner Spurensuche? Wenn ja, was und warum?

▶ Mehr zu Deinem Thema in der Ausstellung Sowjetisches Speziallager Nr. 2

4.1 Die Gründung der DDR und die Auflösung der Lager, dort:
Die Auflösung der letzten Speziallager (**4/2**)
Die öffentliche Darstellung der Auflösung der Speziallager (**4/3**)
Historische Rundfunkmitschnitte zur Auflösung der Lager (**Hörstation 4/3-1**)

4.3 Das Ende des Speziallagers in Buchenwald, dort:
Abriss des Lagers (**4/11**)

4.4 Epilog: Schicksalsklärung und öffentlicher Umgang mit dem Thema Speziallager Nr. 2 nach 1950, dort:
Zum Umgang mit dem Speziallager Buchenwald in beiden deutschen Staaten (1950 bis 1989) (**4/13**)

